Deutsche Volksbildung



2. Jahrg. Nr. 4 — Beethoven-Heft — April 1927

Zweimonatsschrift, herausgegeben von

Georg Kerschensteiner u. Karl Alexander v. Müller

Verlag von R. Oldenbourg · München und Berlin

Jährlich M. 3.— Einzelheft M. 0.75

Bayerischer Volksbildungs-Verband, gegr. 1906

Geschäftsstelle: München, Giselastr. 28/o, Tel. 34877, Postscheck 4330.

1. Vors.: Geh. Oberstudienrat, Univ.-Prof. Dr. Georg Kerschensteiner, München, Möhlstr. 39.
Stellv. Vorsitzende: Generalintendant Clemens Frhr. v. Franckenstein, München. Oberreg.-Rat, Univ.-Prof. Dr. Karl Alexander v. Müller, München.
Juristischer Beirat: Landgerichtspräsident M. Hahn; Schriftführer: Georg Haunschild.
Schatzmeister: Dr. Alfred Rudolph, München, Bayer. Vereinsbank, Promenadestr. 14.
Pressebeirat: Prof. P. N. Coßmann, Hauptschriftleiter Dr. Eugen Mündler und die Schriftleiter P. Ehlers, Cajet. Freund, Hans Maier und Albert Noelte.
Abteilungen: 1. Volkstümliche Kunstpflege und Vortragswesen: Hauptl. Wahl, Landesstelle für Volksbildung und Jugendpflege des Bayer. Lehrervereins, Direktor W. Bohl, Volkshochschule München, und Dr. Mann, Pädag.-Psychol. Institut des Münchner Lehrervereins. Anschrift: München, Harlachingerstr. 38; Tel. 42567.
2. Volks- u. Jugendbüchereien, Schundliteraturbekämpfung: Hauptlehrer Ell und Dr. Prestel, Südd. Lehrerbücherei, München, Rosental 7, Tel. 20869.
Bestellungen von Wanderbüchereien an: Bayer. Staatsbibliothek, Beratungsstelle für Volksbüchereien.
3. Körperpflege und Staatsbürgerliche Erziehung: Univ.-Prof. Dr. Georg Kerschensteiner, Univ.-Prof. Dr. Sauerbruch, Univ.-Prof. Dr. K. A. v. Müller, Oberstudienrat Dr. Kemmer. München, Gabelsbergerstraße 41. Tel. 52260.
4. Bild- und Werkkunst: Hauptlehrer Christian Keller, München, Bismarckstr. 3.
Wanderkunstausstellungen: Oberlehrer Freytag, München, Winthirschule.
Lichtbilder u. Lehrfilme: Hauptlehrer Buckler, München, Albanistr. 2.
Beisitzer: Landtagsabgeordneter Oberstudiendirektor Burger, Ludwigshafen, Regierungsschulrat Bogenstätter, Landshut, Bürgermeister Dr. Dolles, Lauingen, Professor Fritz Erler, Monsignore Dr. M. Hartig, Päpstl. Hausprälat u. Domkapitular, Stadtbibliothekdirektor Held, Prof. Dr. H. Hilpert, M. d. L., Oberbürgermeister Knorr, Pfarrer Langenfaß, Staatsminister a. D. Dr. Ernst Müller (Meiningen), Kommerzienrat Artur Riemerschmid, Dr. Robert Riemerschmid (Deutsche Stunde in Bayern), Stadtrat Ritzer, Erlangen, Abt Alban Schachleiter, Stadtschulrat Weigl, Amberg, Oberreg.-Rat Dr. Ziegler (Staatsmin. f. Soz. Fürsorge) u. Stadtrat Zuber.
Vertreter angeschlossener Verbände im Ausschuß:
Akademischer Arbeitsausschuß für deutschen Aufbau: K. Trampler.
Arbeitsausschuß deutscher Verbände: Dr. W. Schwarz, Generalsekretär.
Bayer. Beamtenbund: Oberregierungsrat Eymann, 1. Vors.
Bayer. Berufsschulverband: Schuldirektor Heinrich Held.
Bayer. Kriegerbund: Hauptmann Frank, Generalsekretär.
Bayer. Landesverband für Heimatpflege: Prof. Dr. W. M. Schmid u. Dr. Lüers.
Bayer. Landesverein vom Roten Kreuz: Staatsminister a. D. Dr. von Brettreich.
Bayer. Lehrerverein: Oberlehrer Winkle, Vors. u. W. Baumann (Junglehrerschaft).
Bayer. Lehrerinnenverein: Oberlehrerin Elisabeth Spaeth u. Elsa Stindt, Vors.
Bayer. Sängerbund: Stadtrat, Obervermessungsrat Deisenberger.
Bayer. Seminarlehrerverein: Studienprofessor Junkert, Pasing, 1. Vors.
Deutscher Sängerbund: Geh. Oberstudiendirektor Dr. Hammerschmidt.
Deutscher Seeverein: Fregattenkapitän Teichmann, Geh. Kommerzienrat Zentz.
Deutscher Sprachverein: Dr. Riedner, Gen.-Direktor der staatl. Archive Bayerns.
Deutsch-Nationaler Handlungsgehilfenverband: Landtagsabgeordneter L. Frühauf.
Eucken-Bund und Jean Paul-Gesellschaft: Dr. Wilhelm von Schramm.
Fichte-Gesellschaft: Exzellenz von Mülmann, 1. Vors. d. O. G. München.
Fränk. Sängerbund: Justizrat Morhard, Eichstätt und Schulrat Meyerhöfer.
Landesverband Bayern des Vereins f. d. Deutschtum im Ausland: Frhr. v. Witzleben.
Landesverband der Bayer. Staatsbeamten u. Landesverband der Beamten bayer. Anstalten f. Wissenschaft u. Kunst: Prof. Dr. Leisewitz, 1. Vors.
Landesverband der Bildungsbeamten Bayerns: Hauptlehrer A. Scherbauer, 1. Vors.
Münchener Volksbildungsverein: Verwaltungsdirektor A. Kling, Generalsekretär.
Pfälzischer Verband für freie Volksbildung: Verbandsleiter F. Hartmann.
Schwäbisch-bayer. Sängerbund: Studiendirektor Pflanz, Augsburg, 1. Vors.
Verband Bayer. Philologen: Oberstudienrat Dr. Nik. Wührer, 1. Vors.
Verband der Fachlehrer für Musik an den höh. Lehranstalten Bayerns: Prof. Schanze.
Verband der Landgemeinden Bayerns: Direktor Thoma.
Verband Volkskraft: Oberstleutnant A. Hörl. Oberarzt Dr. Lunckenbein.
Vereinigung für Volksbildung in Ansbach: Oberbürgermeister Dr. Borkholder u.
Vereinigung für Volksbildung Freising: Studienprofessor Jos. Gschwind, 1. Vors.
Verein Bayer. Philologen: Professor Dr. Büttner u. Oberstudiendirektor Dr. Jobst.
Volksbildungsverein Landshut: Bez.-Schulrat Franz Gierster, 1. Vors.
Volkshochschul-Verein: Univ.-Prof. Dr. Gallinger u. Univ.-Prof. Dr. Rothenbücher.

Deutsche Volksbildung

Herausgeber: Geh. Oberstudienrat, Univ.-Professor Dr. Georg Kerschensteiner und Oberreg.-Rat, Univ.-Prof. Dr. Karl Alexander von Müller. Mitarbeiter: Oberschulrat Dr. Wilhelm Rohmeder und Hauptmann a. D. von Witzleben für den Landesverband Bayern des Vereins für das Deutschtum im Ausland, Oberstudienrat Dr. E. Kemmer für den Landesverband Jungbayern, Prof. E. Wolf für den Bayer. Beamtenbund, Oberstudienrat Dr. Wührer für den Landesverband der bayer. Staatsbeamten, Oberlehrer Dr. Strehler, Berufswissenschaftliche Hauptstelle des Bayer. Lehrervereins, Schuldirektor Reiß, Bildungsausschuß der bayer. Gemeindebeamten.

2. Jahrgang | 4. Heft | April 1927

Inhalt: Totenfeier für Beethoven. S. 109. / Beethovens „Heiligenstädter Testament". S. 112. Grillparzers Rede am Grabe Beethovens bei der Enthüllung des Denksteines. S. 113. / Volksbildungs-Rundschau. S. 114. / Deutsches Volkstum im Grenz- und Ausland. S. 118. / Bücherschau. S. 119. Volksbildungsarbeit in Bayern. S. 126. / Volksbildungskurse und Vorträge. S. 131. / Körperliche Schulung und staatsbürgerliche Erziehung. S. 133. / Bild- und Werkkunst. S. 135. / Volkstümliche Kunstpflege. S. 137. / Unser Titelbild. S. 140.

Totenfeier für Beethoven.

Von Paul Ehlers.

Die ganze musikalische Welt begeht in diesen letzten Wintermonaten eine Totenfeier für Ludwig van Beethoven; denn vor hundert Jahren, am 26. März 1827, schloß der Meister das irdische Auge. Eine Totenfeier? Nein, wahrlich nicht! Es ist eine Feier für einen Lebenden, für einen, der, ob auch die sterbliche Hülle längst vergangen ist, unter uns wandelt, zu uns spricht, uns mit unvergänglichen Klängen Weisheit und Wahrheit in Schönheit kündet, uns immer gegenwärtig ist. Sonst geschieht es wohl einmal, bei kleineren Geistern, daß ein Datum wie der hundertste Todestag die Erinnerung auf einen lenkt, der auch der Menschheit Bringer von etwas Übersinnlichem war und als solcher des Gedenkens wert wäre, den aber lange das Grab des Vergessens umfängt, — da sucht man dies und jenes von seinen Werken hervor, führt es auf und mahnt sich und andre, des Vergessenen fleißiger zu pflegen, eine Mahnung, die meistens schon stirbt, indem man sie ausspricht. Bei Beethoven ist es anders. Die hundertste Wiederkehr seines Todestages ist uns nur ein Anlaß zu Jubel und Jauchzen, zu schallendem Evoe, ein musikalisches Erntedankfest für die Fülle, den Reichtum dessen, was uns Schöpfergnade in der Kunst Beethovens gegeben hat. Was dem Tode verfallen ist, stirbt; aber ewig ist das Leben, unvergänglich, unendlich, immerfort sich selbst erneuernd. Der sterbliche Beethoven mußte vergehen; das Göttliche aber, der Geist, läßt sich nicht dämpfen. Möchte selbst in einer fernen Zukunft die Form der Werke Beethovens zerfallen, so wird doch das ewig Geistige, ewig Lebendige, das diese Form geschaffen hat, bestehen bleiben. Noch aber ist auch Fleisch und Blut dieser Musik für uns greifbar und gegenwärtig, allem Pygmäengeschrei zum Trotz, das eine unreife Jugend gegen den Titanen als einen Abgetanen erhebt, diese Jugend, die nicht ahnt, daß sie selbst, das heißt: ihre eigne Musik, nicht wäre, wenn Beethoven nicht gelebt, gelitten, geschaffen hätte. Im Pantheon der Geister

stürzt man keine Götter hinab, wann man einem neuen Gott Altäre errichten will. Beethoven bleibt! — und auch jene Jugend, die gegen ihn aufbegehren zu müssen glaubt, wird sich wieder zu ihm wenden und ihm anbetend Kränze winden und in den zu ihm empordringenden Chor „Freude, schöner Götterfunken" miteinfallen, hingerissen von der Allgewalt des Genius. Oder aber, wann sie es nicht tut, so spricht sie sich selbst das Gericht: denn Beethoven ist Leben, und wer das Leben nicht sieht und erkennt, der ist tot, ein Schall ohne Klang, eine Puppe ohne Seele, etwas, das in sich selbst zusammenfällt und keine Spur hinterläßt.

*

Was ist größer an Beethoven, sein Charakter oder seine Musik? Man kennt das Wort: „gute Leute und schlechte Musikanten". Indessen, das stimmt gleich seiner Umkehrung „schlechte Leute und gute Musikanten" nur für die ausführenden, nicht für die schaffenden Musiker. Musik sagt alles über den Charakter ihres Schöpfers aus; man muß nur fühlend sie zu deuten wissen. Daß Richard Wagner ein großer Mensch war, dafür zeugt seine Musik, — trotzdem er gewiß manchen „bürgerlichen" Fehler an sich trug. Viele, und zwar oftmals gerade solche, die genug vor ihrer eigenen Tür zu kehren hätten, machen den Fehler, einen Menschen einzig nach seinem Alltagsleben zu beurteilen, und ein unbedachtes gereiztes Wort genügt ihnen, zu sagen: „Da seht ihr's, was für ein schlechter Mensch das ist!" Freilich sollte es aller Ebenbilder Gottes Bestreben sein, sich in jedem Augenblick ihres Lebens des Allerhabenen würdig zu zeigen, aber nur dem Heiligen gelingt's. Für die „Unheiligen" gilt als Maßstab ihres Charakters, wie sie sich im Unglück und, noch mehr!, wie sie sich im Glück halten. Wir wissen von Beethoven, welch gewaltige Last das Schicksal auf ihn gelegt hatte. Von Haus aus feurig und leidenschaftlich, dabei von zärtlichem Verlangen nach Liebe und Freundschaft beseelt, schon als Jüngling seinen Zug zum Erhabenen bekundend, übrigens von gutartigem und zu Scherz aller Art aufgelegtem Gemüte, nahm er alles, was ihm an Gutem und Bösem begegnete, mit einem Ernst auf, der es ihm weit größer als andern erscheinen ließ. Er war ein Mensch, der gleich dem Erzvater Jakob mit dem Geiste Gottes rang und im Kampfe mit seiner unbändigen menschlichen Natur immer mehr erstarkte und über sich selbst hinaus wuchs. Diese übermenschliche Kraft hatte er nötig, damit er sich durch das Schicksal nicht niederringen lasse. Sein Künstlertum bereitete ihm den Anfang seiner Lebensbahn hell und freudig. Das junge Genie erhält schon mit elf Jahren das Vikariat der Hoforganistenstelle am erzbischöflichen Kurfürstenhofe in Bonn. Dreizehn Jahre alt, widmet er drei von ihm komponierte Klaviersonaten dem Kurfürsten. Mit sechzehn Jahre kommt er das erste Mal nach Wien und hat das Glück, vor Mozart zu spielen; dieser, anfangs etwas mißtrauisch gegen die Leistungen des Jünglings, wird andern Sinnes, als er Beethoven über ein von ihm, Mozart, gegebenes Thema phantasieren hört, und ruft dann, von der Sehergabe des Genius besessen, aus: „Auf den gebt Acht! Der wird einmal in der Welt von sich reden machen!" Auch sonst führt ihm seine Muse Gunst, Bewunderung und liebende Freundschaft von Menschen zu, die nach Geistesgaben oder Lebensstellung bedeutend sind. Maria Theresias jüngster Sohn Maximilian Franz, Erzherzog von Österreich, war im Jahre 1784 Kurfürst geworden, und durch ihn gelangte Beethoven auch, als er 1792 zu dauerndem Auf-

enthalt nach Wien ging, in die Palais des österreichischen Hochadels. Die Aristokratie war damals die eigentliche Pflegerin der Musik, und sie ließ es sich nicht entgehen, den Feuerkopf aus dem Rheinlande zu sich zu bitten und ihn kräftig zu fördern. So war die erste Hälfte seines Lebens, bis zu seinem 27. Jahre hin, von der Sonne des Glückes beschienen und alles deutete auf einen glänzenden Aufstieg. Dieser Aufstieg kam; gewiß. Aber der Weg führte durch ein finsteres Tal. Des jungen Meisters Gehör beginnt sich zu verschleiern. Mit steigender Angst verfolgt er, wie die Schwerhörigkeit zunimmt, wie sich ihm das entsetzlichste Los eines Musikers, die Taubheit, als Ende zeigt. Da ist er der Verzweiflung nahe; Gedanken, seinem Leben selbst ein Ende zu machen, umflattern seinen verstörten Sinn. Doch die trotzige Kraft des innerlich adligen Menschen, die „Tugend", wie er diese Macht in seinem erschütternden „Heiligenstädter Testament" vom 6. Oktober 1802 nennt, hält ihn aufrecht. „Ich will dem Schicksal in den Rachen greifen, ganz niederbeugen soll es mich gewiß nicht" — dieses berühmt gewordene Wort, das ihn wie kaum ein andres kennzeichnet, hat er in jenen ersten Jahren seines Unglückes niedergeschrieben und er hat es wahr gemacht. Er verfiel der Taubheit. Und auch sonst kehrte ihm das Schicksal nicht seine heitere Seite zu. Ihm, der sich so nach Liebe sehnte, erblühte nicht das Glück, „ein holdes Weib zu erringen". Dafür schmiedete er in der Esse seines Geschickes ein hohes Werk nach dem andern. Beethoven war größer als sein Schicksal. Und weil sein Charakter erhaben war, darum ist auch seine Musik gewaltig. Er mußte leiden, damit die Menschheit genesen könne. Beethoven kämpfte den guten Kampf bis zum Ende durch, und somit dürfen wir wohl auch von ihm sagen, daß ihm die Krone des ewigen Lebens gegeben wurde.

*

Man hat schon früh im Schaffen Beethovens drei Perioden unterschieden, die ihn auf verschiedenen Ebenen der Lebensanschauung zeigen. Auf jeder der drei Ebenen vollbringt er Großes, und die Trios in Es-Dur, G-Dur und C-Moll, die er — nach mancherlei anderen Arbeiten — als opus 1 herausgibt, sind in ihrer Art nicht minder wertvoll, als die Streichquartette, womit er ein Menschenalter später sein Lebenswerk abschließt. Wenn man wohl versucht hat, alle Werke seines Genius gleichzustellen, so stimmt das gleichwohl nicht. Denn die drei Ebenen liegen nicht auf der gleichen Höhe, so daß, was Beethoven auf jeder von ihnen hervorbringt, nur der Form nach verschieden wäre, sondern die zweite Ebene erhebt sich so viel mehr über die erste, wie die dritte über die zweite. Es drückt sich in seinen Werken nicht bloß ein Anderssein, sondern eine Entwicklung im eigentlichen Sinne des Wortes aus. Der Genius ist von je da und wirkt in allem und jedem, was Beethoven erschafft; aber er wirft eine Hülle nach der andern ab, bis er in seiner höchsten Vollkommenheit erscheint. Nie hat Beethoven leer geschrieben; niemals war seine Kunst bloßes Spielen mit Formen, — seine pathetische Natur wäre dessen nicht fähig gewesen. Dennoch kann man sagen, daß er in der ersten, sorgloseren Zeit sich mit der Freude des jungen Titanen an seiner eignen Kraft erfreut habe. Dann aber stellt sich ihm das Schicksal entgegen, der Geist Gottes, und fordert ihn zum Ringen heraus. Gewaltig wachsen in diesem Kampfe seine Kräfte. Leiden vertieft sein Fühlen, sein Wissen. Es geht dabei nicht ohne Wunden ab; doch immer wieder erhebt

sich sein trotziges: „Ich lasse dich nicht; du segnest mich denn!“ Die in diesem Ringen erstarkten Schwingen tragen ihn am Ende auf die dritte Ebene empor, dorthin, wo Weisheit und Verklärung wohnen. Weht uns nicht, ähnlich wie aus Johann Sebastian Bachs „Kunst der Fuge“, aus den letzten Werken Beethovens Sphärenmusik entgegen, Musik, die nicht von dieser Welt ist und für die irdischer Klang fast zu stofflich scheint? Sind diese letzten Offenbarungen nicht Gespräche einer der sterblichen Gebundenheit entronnenen Seele mit sich selbst, mit dem Gotte, der ihr eigentliches „Ich“ ist, von dem sie kam und in dem sie ewig ruht? Da scheint uns der große Einsame ganz in eine lichtdurchflossene Ferne entrückt, woher nur sein lieberfüllter Ruf zu uns tönt: „Kommt! kommt auf den Flügeln meiner Musik zu denen, die überwunden und die Fülle des unerschöpflichen Lebens haben!“ Gewiß kann man Beethovens letzte Musik auch ganz und gar nüchtern und stofflich auffassen, kann sie mit den Gesetzen der Harmonie und der Metrik messen und umgrenzen und die irdischesten Gefühle hineinlegen. Die sie so hören, sind seelisch Blinde und Taube, die wohl sehen und hören, nicht indessen wissen und verstehen, was sie sehen und hören. Wer aber erkannt hat, daß Stoff nichts, Geist alles ist, dem werden die Werke von der dritten Ebene zu Kundgebungen überirdischer Geheimnisse.

*

So spiegelt sich in Beethovens Werken das Wachstum des menschgewordenen Geistes deutlich wieder, wie er sich aus der Begrenzung der endlichen Individualität zu seinem ursprünglichen unendlichen Wesen zurückfindet. Immer von neuem wandelt sich ja der ewige, allwirkende Geist in Fleisch, damit er die sinnen- und schmerzgebundene Menschheit zu segnen vermöge, und immer wieder wird er am Ende über die Erde erhöht. So war's mit Ludwig van Beethoven. Wenn uns die Werke seiner dritten Ebene die höchste Enthüllung seines Genius bedeuten, so schätzen wir darum das andere nicht geringer ein. Wer den „letzten“ Beethoven überhaupt verstehen will, dem müssen der „erste“ und der „zweite“ Beethoven gegenwärtig sein. Und das ist ja nicht schwer, weil Beethoven als ewig Lebender unter uns weilt. „Der Tod ist verschlungen in den Sieg.“

★

Beethovens „Heiligenstädter Testament“.

(6. Oktober 1802.)

O ihr Menschen, die ihr mich für feindselig, störrisch oder misanthropisch haltet oder erkläret, wie unrecht tut ihr mir! Ihr wißt nicht die geheime Ursache von dem, was euch so scheinet. Mein Herz und mein Sinn waren von Kindheit an für das zarte Gefühl des Wohlwollens; selbst große Handlungen zu verrichten, dazu war ich immer aufgelegt. Aber bedenkt nur, daß seit 6 Jahren ein heilloser Zustand mich befallen. Durch unvernünftige Ärzte verschlimmert, von Jahr zu Jahr in der Hoffnung, gebessert zu werden, betrogen, endlich zu dem Überblick eines dauernden Übels (dessen Heilung vielleicht Jahre dauern oder gar unmöglich ist) gezwungen, mit einem feurigen, lebhaften Temperamente geboren, selbst empfänglich für die Zerstreuungen der Gesellschaft, mußte ich früh mich absondern, einsam mein Leben zubringen. Wollte ich auch zuweilen mich einmal über alles das hinaussetzen,

o, wie hart wurde ich durch die verdoppelte traurige Erfahrung meines schlechten Gehörs dann zurückgestoßen! Und doch war's mir noch nicht möglich, den Menschen zu sagen: Sprecht lauter, schreit, denn ich bin taub! Ach, wie wär' es möglich, daß ich dann die Schwäche eines Sinnes zugeben sollte, der bei mir in einem vollkommenern Grade als bei andern sein sollte, einen Sinn, den ich einst in der größten Vollkommenheit besaß, in einer Vollkommenheit, wie ihn wenige von meinem Fache gewiß haben, noch gehabt haben! O, ich kann es nicht! Drum verzeiht, wenn ihr mich da zurückweichen sehen werdet, wo ich mich gerne unter euch mischte. Doppelt wehe tut mir mein Unglück, indem ich dabei verkannt werden muß. Für mich darf Erholung in menschlicher Gesellschaft, feinere Unterredungen, wechselseitige Ergießungen nicht statthaben ... Welche Demütigung, wenn jemand neben mir stund und von weitem eine Flöte hörte und ich nichts hörte, oder jemand den Hirten singen hörte, und ich auch nichts hörte! Solche Ereignisse brachten mich nahe an Verzweiflung; es fehlte wenig, und ich endigte selbst mein Leben — nur sie, die Kunst, sie hielt mich zurück! Ach, es dünkte mir unmöglich, die Welt eher zu verlassen, bis ich das alles hervorgebracht, wozu ich mich aufgelegt fühlte. Und so fristete ich dieses elende Leben, — wahrhaft elend, einen so reizbaren Körper, daß eine etwas schnelle Veränderung mich aus dem besten Zustande in den schlechtesten versetzen kann. Geduld, — so heißt es, sie muß ich nun zur Führerin wählen! Ich habe es. — Dauernd, hoffe ich, soll mein Entschluß sein, auszuharren, bis es den unerbittlichen Parzen gefällt, den Faden zu brechen. Vielleicht geht's besser, vielleicht nicht; ich bin gefaßt. — Schon in meinem achtundzwanzigsten Jahre gezwungen, Philosoph zu werden, ist es nicht leicht, für den Künstler schwerer als für irgend jemand. — Gottheit, du siehst herab auf mein Inneres, du kennst es, du weißt, daß Menschenliebe und Neigung zum Wohltun darin hausen! O, Menschen, wenn ihr einst dieses leset, so denkt, daß ihr mir Unrecht getan, und der Unglückliche, er tröste sich, einen seines gleichen zu finden, der, trotz allen Hindernissen der Natur, doch noch alles getan, was in seinem Vermögen stand, um in die Reihe würdiger Künstler und Menschen aufgenommen zu werden — —.

★

Grillparzers Rede am Grabe Beethovens bei der Enthüllung des Denksteines.

(Herbst 1827.)

Sechs Monden sind's, da standen wir hier an demselben Orte; klagend, weinend: denn wir begruben einen Freund. Nun wir wieder versammelt sind, laßt uns gefaßt sein und mutig: denn wir feiern einen Sieger. Hinabgetragen hat ihn der Strom des Vergänglichen in der Ewigkeit unbesegeltes Meer. Ausgezogen, was sterblich war, glänzt er ein Sternbild am Himmel der Nacht. Er gehört von nun an der Geschichte. Nicht von ihm sei unsere Rede, sondern von uns.

Wir haben einen Stein setzen lassen. Etwa ihm zum Denkmal? Uns zum Wahrzeichen! Damit noch unsre Enkel wissen, wo sie hinzuknien haben, und die Hände zu falten, und die Erde zu küssen, die sein Gebein deckt. Einfach ist der Stein wie er selbst war im Leben, nicht groß; um je größer, um so

spöttischer wäre ja doch der Abstand gegen des Mannes Wert. Der Name Beethoven steht darauf, und somit der herrlichste Wappenschild, purpurner Herzogsmantel zugleich und Fürstenhut. Und somit nehmen wir auf immer Abschied von dem Menschen, der gewesen, und treten an die Erbschaft des Geistes, der ist und bleiben wird.

Selten sind sie, die Augenblicke der Begeisterung, in dieser geistesarmen Zeit. Ihr, die ihr versammelt seid an dieser Stätte, tretet näher an dies Grab. Heftet eure Blicke auf den Grund, richtet alle eure Sinne gesamt auf das, was euch wissend ist von diesem Mann, und so laßt, wie die Fröste dieser späten Jahreszeit, die Schauder der Sammlung ziehen durch euer Gebein, wie ein Fieber tragt es hin in euer Haus, wie ein wohltätiges, rettendes Fieber, und hegt's und bewahrt's. Selten sind sie, die Augenblicke der Begeisterung in dieser geistesarmen Zeit. Heiliget euch! Der hier liegt, war ein Begeisterter. Nach Einem trachtend, um Eines sorgend, für Eines duldend, alles hingebend für Eines, so ging dieser Mann durch das Leben. — Nicht Gattin hat er gekannt, noch Kind; kaum Freude, wenig Genuß. — Ärgerte ihn ein Auge, er riß es aus und ging fort, fort, fort bis ans Ziel. Wenn noch Sinn für Ganzheit in uns ist in dieser zersplitterten Zeit, so laßt uns sammeln an seinem Grab. Darum sind ja von jeher Dichter gewesen und Helden, Sänger und Gotterleuchtete, daß an ihnen die armen zerrütteten Menschen sich aufrichten, ihres Ursprungs gedenken und ihres Ziels.

★

Volksbildungs-Rundschau.

Das neue Theater.

Daß das Theater der Zeit inmitten einer mächtigen und nicht bloß wirtschaftlichen Krisis steckt, wen könnte das wundern? Es ist an sich auch kein schlechtes Zeichen für den noch heute geltenden Wert des Theaters; wäre in diesem Kulturbereich nicht doch eine starke verantwortliche Kraft, die von der inneren Not der Zeit tief gepackt sein muß, so wäre das Theater wohl schon ganz allgemein dem Verdiensttaumel in aller Form erlegen. Daß es noch Bühnen gibt, Staatsbühnen, Städtsche Bühnen, Privatbühnen, die trotz ihrer finanziellen Nöte sich entschieden gegen den Rutsch nach unten sträuben, das ist jedenfalls eine Hoffnung für die Zukunft.

Freilich, für den Augenblick ist das nur für alle jene von Wert, die selbst bereit und willens sind, in die Zukunft zu bauen. Solche Arbeit bedarf auch einiger Voraussicht, bedarf der Pläne. Genug gibt es derer; seitdem der Naturalismus sich erledigt hatte, seitdem wechselte der Bühnenstil ständig, wechselte von Saison zu Saison. Dieser Dauerwandel war das erste Zeichen der großen Krisis auf den weltbedeutenden Brettern. Vielfach ein Experimentieren, oft ein Haschen nach Sensation! Heute scheint dieser eilfertige Reformwille gehemmt. Vielleicht daß man spürte, daß die Krisis nicht mehr mit buntem Fassadenwechsel behoben werden könne, sondern nur durch eine neue Fundierung, durch gesunden Grundbau überwunden werde.

Als Zeichen solcher Besinnung möchte ich gerne auch ein sehr umfangreiches Buch „Das neue Theater" ansehen, das Hans Brandenburg bei H. Haessel in Leipzig herausbrachte. H. Br. hat in den Tagen des Umsturzes den „Bund für das neue Theater" geschaffen; er hat schon vor dem Krieg

mit klarer Entschiedenheit für unsere Bühne „Reform an Haupt und Gliedern" gefordert, eine Reform, die für ihn auch eine Reform des Dramas selbst bedeutete, das er ins „Spiel" verwandelt sehen möchte; er hat als erster den Tanz als Ausdruckskunst entdeckt und ist der Überzeugung, daß nur vom tänzerisch bewegten Menschen her dem Drama und dem Bühnenspiel der Zeit geholfen werden könne. Er ist heute reif genug, überschaut weit genug die Zusammenhänge, um noch einmal seine Gedanken, weitausgreifend, mitten in die Zeitnöte hineinleuchtend, darzustellen, um die Reform des Theaters zu begreifen als Ausdruck eines neuen Volkseins.

Man liest dies Buch, das ein inneres Bild des deutschen Menschen seit 1914 in lebendigen Farben entwirft, mit starker Anteilnahme; man merkt sich immer neu scharf gedachte Kritiken und zukunftsgroße Verheißungen an. Man nimmt willig manches allzu persönlich breit ausgesponnene Kapitel mit in den Kauf und würde gerne zu allem ja sagen, gäbe es nicht doch ein — wie mir scheint — triftiges „Aber": In den Szenarien seiner Dramen „Der Sieg des Opfers", wie „Der Graf von Gleichen", die Br. als Anhang von 50 S. bringt, geistert eine eklektische Künstlichkeit, daß man doch, nun skeptisch gemacht, noch einmal nachprüft, und etwas enttäuscht feststellen muß: Selbst dort, wo Br., wie im Kapitel über „Das Laien- und Jugendspiel", dem Pulsschlag der Zeit besonders nahegekommen scheint, selbst dort lebt er von Literaturprogrammen, nicht vom Leben. Ein stoffliches Zeichen dafür: Er wählt für seine Tragödien grell erotische Individualkonflikte. Und hat damit sich selbst verneint! Er bleibt im Ästhetischen befangen. Sonst müßte er eines als wesentlich begreifen und herausstellen, wovon er genau das Gegenteil behauptet:

Gerade der Einbruch der Renaissance hat uns vorerst um ein gewachsenes, deutsches Theater und um das ursprüngliche deutsche Drama gebracht. Gerade der Humanismus hat jene Bildungskluft in unser Volk gerissen und alle Kunst zu einer esoterischen Sache der Bevorzugten, statt zu einer Sache des Lebens gemacht. Gerade weil die Kunst zum Willkürausdruck entbundener Subjektivität wurde, konnte die große Gemeinschaftskunst des Theaters nur mehr äußerlich aufblühen, den Todeskeim schon in sich, der sie heute zu vernichten droht. Die Renaissance brachte jenes „Übermenschentum", das „seine Sach' auf nichts gestellt, auf sich gestellt" hat, dessen flammende Apotheose sich aus dem Schönheitstaumel des Barock zur Formglätte des Klassizismus verbürgerlicht hat; jenen Individualismus, der im deutschen Drama des Klassizismus den ersten Versuch machte, sich selbst zu überwinden, um sich im Laufe des 19. Jahrhunderts nur um so gründlicher zu verhärten; jenen Subjektivismus, der heute noch seinen Blick (nach Paul Ernst) dadurch falsch eingestellt hat, daß er seine Aufgabe nur „schriftstellerisch und nicht schöpferisch", nur formalistisch statt religiös empfand. Auch H. Br. romantisiert diese uns heute absolut fremde Renaissance.

Es handelt sich nicht um das Tänzerische, sondern um das Elementare des Ausdrucks, das immer nur Bekenntnis der Gesinnung oder reines Spiel des Übermuts sein kann; es handelt sich nicht um die Chorregie der Antike, sondern um das Gemeinschaftsspiel unserer Zeit. Es handelt sich darum, endlich zu verstehen: Individualkonflikte haben in einer Zeit, die den Individualismus überwinden will und überwinden muß, nur mehr komischen, nicht mehr tragischen Sinn, sobald sie als Spiel der Gemeinschaft gefaßt sind. Das

Festtheater kann nur wieder Stoffe kennen, die als Kultspiele unseres Volkstums, als Gestaltungen unseres inneren und äußeren Schicksals geformt sind. Das Schicksal des einzelnen hat nur dann symbolisch-dichterischen Sinn, wenn es zum Schicksal aller geweitet ist. Es bedarf zum neuen Theater also zuerst nicht so einer neuen ästhetischen Haltung, sondern einer neuen sittlichen Haltung. Es bedarf einer radikalen Abkehr von allem bloß Ästhetischen zum Religiösen hin. Es bedarf zuerst einer neuen Gläubigkeit; dann wächst unserm Volke auch wieder ein neues Spiel und ein neues Theater.

Walther Eckart.

Um ein volkstümliches Geschichtsbewußtsein.

Unter Bildung verstehen wir immer eigentlich geschichtliche Bildung und so ist auch die Volksbildung praktisch zumeist eine geschichtliche: Wir haben unendlich viel geschichtliches Wissen in unseren Straßennamen, in unseren Denkmälern und Museen aufgestapelt, es gehört zu dem Wissen, das Macht ist, um das sich eine parvenümäßige Wichtigtuerei bemüht, es gehört zu unserem offiziellen Denken und trotzdem und vielleicht auch deshalb gehört es nicht zu unsren wirkenden Vorstellungen, es beengt uns und lähmt uns. Unsere Vergangenheit ist uns kein geglaubter Schatz von Schönheit, Farbe und Licht siegreicher Kraft oder unterdrückter Kraft, die ja in ihrer Unterdrücktheit noch wärmer leuchtet — und der Kriegsausgang hat all das noch mehr vernichtet. Bei den Franzosen hat vielleicht das Geschichtsbewußtsein eine solche volkstümliche Kraft, aber sie scheint uns erkauft durch jene demokratische Vereinfachung, die alle Weltanschauungsgegensätze reduziert sieht auf persönliche Mannigfaltigkeit und die den erstaunlichsten Gegensätzen Nachbarschaft im Pantheon einräumt. Uns erscheint diese romanische Ordnung, die alles in eine geistige Gesellschaft zu schließen imstande ist, als eine Unehrlichkeit. Die Weltanschauungsgegensätze sind unserem Ordnungs- und Ehrlichkeitsbedürfnis vor allem gesellschaftlich unüberbrückbar. Darin liegt aber eine tragische geistige Anarchie, die zu willkürlicher Gesellschaftsbildung um unverantwortliche Ideen führt und die die verantwortliche deutsche Wahrheit einsam und ungesellig macht. Der Gedanke der Nation, dessen Ausdruck die eine deutsche Sprache ist, bleibt ungedacht, solange nicht jedes Wort im Denken der Gemeinschaft eine erlebte Bedeutung hat, solange die Gemeinschaft keine geistige ist.

Das historische Denken selbst war bei uns der Adelsbrief einer gesellschaftlichen Aristokratie, es setzte Distanz. Im Bewußtsein der Menge war die Vergangenheit mehr oder weniger beengende Situation. Die Achtung vor der Vergangenheit und ihren Symbolen ist ein politisches Problem geworden. Diese Umstände ermutigen nicht den Glauben an die Möglichkeit eines volkstümlichen Geschichtsbewußtseins. Sie fordern eine Beschränkung für die Bildungsarbeit auf einen Weg, wo Verständigung erreichbar bleibt. Dieser Weg scheint mir der, der durch die Kunstgeschichte zur Geschichte führt. Geschichtsunterricht für Erwachsene ohne gemeinsames Studium der Quellen verlangt eine gewaltige geistige Führerschaft, sie kann nur eine stellvertretende sein und ist auf Glauben angewiesen. Das Studium der sprachlichen Quellen aber ist nun zwar technisch durch viele Publikationen möglich gemacht, scheitert jedoch an der individuellen Kompliziertheit der Quellen, an der Fülle überflüssigen Ballastes und an den zu engen Grenzen, die der Vergleichsmöglich-

keit durch die Fremdsprachigkeit gezogen sind. Anders ist es bei der Bildbetrachtung. Hier kann aller überflüssige Ballast stumm bleiben, die Vergleichsmöglichkeiten haben keine Grenzen und — das ist das Entscheidende — sie ermöglicht eine gemeinsame Arbeit, zwingt unmittelbar zu einer Stellungnahme, entweder der innerlichen Übereinstimmung oder des Vorbehaltes, das gemeinsame Erlebnis bildet Gesellschaft, dem Lehrenden fällt ein anderes Führertum zu, das klärend, weckend ist und befreiend, das durchsichtig ist und kontrollierbar, es beruht auf der höheren Fähigkeit, zu sehen und künstlerisch zu werten.

Inwieferne ist aber das Kunstwerk historische Quelle? Nicht vorzüglich im Sinne der Anschaulichmachung eines historischen Ereignisses, wie sie das Historienbild bezweckt. Den bequemen Weg, den die illustrierten Zeitungen und die Kinos gehen, geht ernste Bildungsarbeit nur zu ihrem Schaden. Das Eindringen der Kategorie Tatortsphotographie und all des geschwätzigen Museumskrames in den Geschichtsunterricht zerstört nur den einheitlichen Bildungsgedanken der Sprachschule. Allein der künstlerische Wert kann entscheidend sein für den Wert eines Bildes als geschichtliche Quelle. Sein Quellenwert ist dann aber ein viel höherer und ganz anderer, als es der eines alltäglichen Historienbildes beabsichtigen kann, zu sein. Die Bilderschule muß vor allem die Wertbegriffe unserer Augen kultivieren; rein praktisch ist das in unserer Welt des Filmes, wo es unternommen wird — und zwar ernsthaft — politische Gesinnungen und Weltanschauungen durch das Kino zu propagieren, von außerordentlicher Wichtigkeit. Anfang und Ende der ganzen Lichtbilderarbeit wird immer das Sehenlernen sein, das Sehenlernen durch den Stilvergleich. So werden sich allmählich nationale Formcharaktere und zeitliche Stilunterschiede erfassen lassen. Erst von hier aus wird die enge Beziehung von historischem Ereignis und Porträt lehrreich und begrifflich fruchtbar gestaltet werden können, bei der sich die illustrierte Zeitung gewöhnlich mit einem unproduktiven Kurzschluß begnügt. Andere Beziehungen werden wichtiger sein, z. B. die der geistigen und stilistischen Beeinflussung einer Nation durch die andere. Aus der bloßen Bildbetrachtung mag man dann heraustreten, indem man das Verhältnis von Kunst, d. i. Geist zur Macht in den einzelnen Perioden und bei den einzelnen Nationen betrachtet. Es werden sich nationale Unterschiede ergeben für das Verhältnis von Macht und Nationalgeist, aus denen sich wertvolle Aufschlüsse ableiten lassen über die geistige Propagandakraft nationaler Ideologien. Wichtig werden Stilunterschiede sein für geschichtliche Periodenbildung. Das Wissen um das Nacheinander oder Nebeneinander geistiger und machtpolitischer Blütezeiten wird das Vertrauen in die nationale Zukunft stärken. Es können Beziehungen bestehen zwischen machtpolitischen Impulsen und geistigen Situationen bestimmter Art. Aus unserer eigenen Geschichte werden wir die sozialen Voraussetzungen unserer größten geistigen und politischen Leistungsfähigkeit erkennen, die typischen Formen der eigenen und fremden sozialen Zustände geschichtlich erleben. Es gibt kaum ein dankbareres Unternehmen, als die Sozialgeschichte zu verfolgen durch die Jahrhunderte hindurch an dem Stil von Porträten, von Sittenbildern, von Architekturbildern, an der Baugeschichte der deutschen Stadt. Da gewinnen auf einmal Limburg und Melk den Zusammenhang einer kongruenten geistigen und sozialen historischen Situation, Friedrichs II. Sizilien und Karls V. Spanien sind ähnliche not-

wendige Schicksale der deutschen Reichsidee, die Sozialität des spätgotischen 14. und 15. Jahrhunderts begegnet der Sozialität des barocken 17. Unser Geschichtsbewußtsein wird wieder Raum schaffen für die Mannigfaltigkeit der deutschen Stämme und für die Verwirklichung ihrer verschiedenen und wechselnden Rollen, für den Reichtum persönlicher Wirksamkeit. Wir werden — und das ist die politische Frucht dieses lebhaften Geschichtsbewußtseins — die praktische Politik wieder zu beherschen lernen mit unserem Herzen als ein Kunstwerk, als Ausdruck unseres Volkstums und die Wirklichkeit auffassen als bloße Form, als Gestaltungsversuch unseres Gemeinschaftslebens. Indem wir aber die wirklichen Schätze des Deutschtums gesellig machen, brauchen wir nicht die Gefahren historischer Oberflächlichkeit zu fürchten. Die Gesinnung, die wir auf dem Boden der echten Kunst des deutschen 15. und 16. Jahrhunderts in ehrlicher gemeinsamer Bildbetrachtung ernten, hält stand vor den unfrei machenden Lockungen des Westens und des Ostens.

W. Fries.

★

Deutsches Volkstum im Grenz- und Ausland.

Die Kulturarbeit des Vereins für das Deutschtum im Ausland.
Deutsche tut eure Pflicht!

Reichspräsident von Hindenburg:

„Die Pflege des Volkstums und der kulturellen Zusammengehörigkeit mit den Volksgenossen im Ausland ist ein unveräußerliches Recht und hohe Pflicht jeder Nation. Ich freue mich, feststellen zu können, daß das überparteiliche Kulturwerk des „Vereins für das Deutschtum im Ausland" bei unseren Volksgenossen immer mehr Anklang und Unterstützung findet, und hoffe, daß der Verein noch weiter wachsen und gestärkt werden wird. An der schönen Aufgabe des Schutzes der Deutschen im Auslande und der Pflege deutscher Kultur mitzuhelfen, ist Pflicht aller Deutschen!"

Reichskanzler Dr. Marx:

„In richtiger Erkenntnis von der Bedeutung der Aufgabe, das deutsche Volkstum in allen Teilen der Welt zu erhalten und seine kulturelle Zusammengehörigkeit mit dem Mutterlande zu pflegen, hat der Verein für das Deutschtum im Auslande seit langem Vorbildliches geleistet. Möge dieser Arbeit auch weiter Erfolg und Segen und immer weiteres Verständnis in allen Teilen des deutschen Volkes beschieden sein."

Reichsminister Dr. Stresemann:

„Das deutsche Mutterland und das Auslandsdeutschtum sind kulturell untrennbar miteinander verbunden und aufeinander angewiesen; das Schicksal des einen ist das Schicksal des anderen. Daher verdienen alle Bestrebungen, die darauf hinzielen, das beide vereinigende kulturelle Band fester zu knüpfen, die Förderung aller Teile des deutschen Volkes. In diesem Sinne begrüße ich aufs wärmste die Arbeit des Vereins für das Deutschtum im Ausland, insbesondere auf dem Gebiete der Schule, um so mehr, als ihm satzungsgemäß politische und konfessionelle Zwecke fernliegen."

✶

Landesverband Bayern
des Vereins für das Deutschtum im Ausland.

Deutscher Schulverein e. V.
München, Neuhauserstr. 9/III, Telephon 53595.

1. Pfingsttagung 1927.

Bonn, Düsseldorf und Freiburg mußten nacheinander, infolge Schwierigkeiten in der Unterbringung der Teilnehmer, als den in Aussicht genommenen Tagungsort fallen gelassen werden.

Die Pfingsttagung findet nunmehr endgültig in **Goslar** statt.

Die Teilnehmerzahl (Knaben, Mädchen, Führer) erbitten wir bis spätestens 22. **März** an den Landesverband Bayern.

Die Gruppen werden außerdem noch im März-Rundbrief zur Meldung an die Landesverbände veranlaßt. Spätere Meldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Anmeldungen von Darbietungen, Musikkapellen usw. bitten wir möglichst bald an die Hauptleitung zu richten.

Die Bedingungen für Sportwettkämpfe werden im Jung-Roland (April-Nummer) gebracht; doch können sie schon einzeln angefordert werden bei Herrn Dr. Stahff, Berlin-Charlottenburg, Tannenbergallee 18/20.

Die Bedingungen für den Singwettstreit sind anzufordern bei Herrn Studienassessor Patzig, Dresden-Strehlen, Lockwitzerstr. 26.

2. Tiroler Ehrenbuch.

Von einigen unserer Ortsgruppen wurde uns mitgeteilt, daß die Leitung des „Tiroler Ehrenbuches" an sie mit einem Aufruf um Stiftung eines Betrages für das „Tiroler Ehrenbuch" herangetreten sei.

Wir machen unsere Ortsgruppen darauf aufmerksam, daß der Landesverband Bayern des V. D. A. durch eine Stiftung von 500 Schilling eine Pauschale für seine **sämtlichen Ortsgruppen** entrichtet hat und haben auch die Leitung des „Tiroler Ehrenbuches" erneut hierauf aufmerksam gemacht.

Wie uns nun die Leitung des „Tiroler Ehrenbuches" mitteilt, beruht dieses ihr Vorgehen auf einem Irrtum und wird die Weiterversendung des Aufrufes an unsere Ortsgruppen sofort eingestellt.

Wir bitten unsere Ortsgruppen, keine Zahlungen für das „Tiroler Ehrenbuch" zu entrichten.

3. Schulgruppen des V. D. A.

Da die bisher aus dem Verband der Schulgruppen ausscheidenden Mitglieder des V. D. A. leider meist dem Verein verloren gegangen sind, bitten wir unsere sehr verehrten Schulgruppenleiter(-innen), die aus der Schule scheidenden Schüler oder Schülerinnen aufzufordern, dem Verband auch weiterhin die Treue zu halten, so daß wenigstens ein Teil von ihnen uns als Mitglieder erhalten bleibt.

Zu diesem Zweck gehen den Schulgruppenleitungen anfangs März einige Beitrittserklärungen zu, die wir bitten, den zur Entlassung kommenden Schüler(-innen) auszuhändigen, mit dem Ersuchen, diese Erklärung auszufüllen und an die Schulgruppenleitung zurückzugeben.

Die eingesammelten Scheine bitten wir an den Landesverband Bayern weiterzuleiten.

*

Bücherschau.

Georg Kerschensteiner, Theorie der Bildung. G. B. Teubner, Leipzig, Berlin 1926. Geb. M. 18.—, geh. M. 15.—.

Dieses lebendige, umfassende Werk, das Kerschensteiner im 8. Jahrzehnt seines Lebens den deutschen Erziehern und Lehrern schenkt, bezeugt aufs neue,

daß er, wie Friedrich Naumann sagen würde, ein Temperament erster Höhe ist. Das Buch gleicht einem gewaltigen, einheitlichen Gebäude, in dem die Räume zubereitet wurden, die die vielen einzelnen Pläne und Werke, die Lebensarbeit eines großen reformatorischen Geistes zu einer lebendigen Einheit zusammenschließen. Der Schulmann und der Politiker, der Bildungstheoretiker und der Mann der jahrzehntelangen, unverdrossenen Volksbildungsarbeit stehen zusammen, daß nichts Graues zu finden ist an dieser Theorie der Bildung.

Es soll der Versuch gemacht werden, einige der Hauptgedanken dieses wissenschaftlichen Lebensbuches so darzustellen, daß sie noch in dem Zusammenhang bleiben, in dem sie ihr Verfasser gesehen hat.

Bildung tritt uns entgegen als Zustand und als Verfahren.

Bildung als Zustand: Das erste Merkmal der Bildung ist der Sinn für geistige Werte und deren Träger. Aus dieser Wertgesinnung erwächst das Streben nach seelischer Zentralisation, nach dem Aufbau einer widerspruchsfreien Wertgestalt in uns. Diese seelische Wertgestalt soll nicht aufgenötigt werden, sie darf keinen geistigen Fremdkörper in uns bilden, sondern sie soll aus unserer besonderen Art, aus unserer Individualität herauswachsen. „Bildung ist immer eine persönliche, eigenartige Formung, deren Wege und Mittel durch die Eigenartigkeit des Individuums vorgezeichnet werden, eine eigen- und einzigartige Gestalt des objektiven Geistes." (S. 35.) Oder wie der Begriff der Bildung an anderer Stelle festgelegt ist: „Bildung als Zustand ist jenes individuelle geistige Sein, das, durch das Erleben der in den immanenten Sinngehalten der Kulturgüter objektivierten geistigen Werte geweckt, selbst ein einheitliches, von geistigen Werten durchsetztes Sinngefüge geworden oder doch innerlich genötigt ist, ein solches Sinngefüge zu werden." (S. 17.) „Wer den Sinn und die mannigfachen Wertbeziehungen (Bedeutungen) der Dinge und Menschen seines Lebens- und Betätigungsumkreises erfaßt hat, soweit dies seiner individuellen Veranlagung möglich ist und wer diesem Sinn und diesen Beziehungen entsprechend in seiner Lebensführung handelt, der trägt das wesentliche Merkmal der Bildung an sich." (S. 23.)

Examenszeugnisse und Wissens- und Fertigkeitsvirtuosität bürgen noch lange nicht für echte Bildung.

Bildung hat als Wurzel die Anerkennung allgemeingültiger, objektiv geltender Werte. Der Verfasser bekennt sich nach grundlegender, sorgfältig abwägender Beurteilung der Werttheorien zum Glauben an die ewigen Werte des Wahren, Schönen, Heiligen und der Bildung.

Bildung hat als Ziel, den Menschen auszustatten für seinen Doppelberuf, für den besonderen und den allgemeinen Beruf. Der besondere Beruf ist der Arbeitsberuf, der allgemeine Beruf dagegen ist der sittlich-soziale Beruf, der Dienst in und an der Gemeinschaft. „Wo immer die innere Berufenheit des einzelnen mit seinem Arbeitsberuf übereinstimmt oder nachträglich in Übereinstimmung gebracht werden kann (kraft einer noch vorhandenen seelischen Plastizität), vermag der Arbeitsberuf mit dem sittlich-sozialen Beruf zu einer völligen Einheit zu verschmelzen, weil der soziale Beruf in diesem Falle aus dem Arbeitsberuf heraus gestaltet werden kann." (S. 43.)

In dem Aufgreifen dieser doppelten inneren Berufenheit des Menschen liegt auch der Weg zum höheren geistigen Sein, zur Bildung. Man kann im Interesse der Bildungsarbeit und vor allem der Schulorganisation nicht

genug den Satz hervorheben: „Ich habe die Empfindung, daß wir noch lange nicht uns zu der klaren Erkenntnis durchgerungen haben, wie stark Zweckbildung und Allgemeinbildung, Beruf und Bildungsideal, innerlich verknüpft sind.“ (S. 187.)

„Es ist und bleibt einer der großen pädagogischen Irrtümer unserer vom Bildungslärm erfüllten Gegenwart, daß sie die beruflich gerichteten Schulen gegenüber den allgemein gerichteten als an sich minderwertige Schulen ansieht und deren inneren Ausbau nicht unter Entwicklung eines starken Berufsethos vom Gesichtspunkt des höheren geistigen Seins betreibt, was immer möglich wäre.“

Das ist auch die große Erkenntnis Goethes, der den Zögling, der in die „Pädogogische Provinz“ eintritt, zunächst dahin beobachten läßt, „wo seine Natur eigentlich hintreibt“.

Daß sich auch bei dem Aufgreifen der doppelten Berufenheit des zu erziehenden Menschen die Methodik der Bildungsarbeit durchaus psychologisch gestalten kann und muß, erweist sich an den ausgezeichneten Ausführungen über den Begriff der seelischen Struktur und den Interessenbegriff.

Bildung als Verfahren. Bildung als Verfahren kann nur den Sinn haben, „mit Hilfe der Kulturgüter dem Eigenwachstum des Geistes zu einer Wertgestalt zu verhelfen, die einesteils dem individuellen Wesen der einzelnen Seele entspricht, andernteils einen objektiv geltenden Wert besitzt, weil das Sinngefüge dieser Wertgestalt in objektiv geltenden Werten verankert und organisiert ist“. (S. 249.)

Die Theorie des Bildungsverfahrens muß sich befassen mit den Gesetzen der allgemeinen wie der individuellen Geistesentwicklung und der Bildsamkeit des Zöglings, mit den Bildungsgütern und ihrem Bildungswert, mit der seelischen und geistigen Verfassung des Erziehers und mit den aus diesen Faktoren und dem Begriff der Bildung sich ergebenden Prinzipien und Regeln des Bildungsverfahrens und der Bildungsorganisation. Auf diese Probleme soll hier nicht eingegangen werden. Ich erwarte mir insbesondere von dem Studium der Struktur unserer Bildungsgüter, wie es Kerschensteiner in seinem Buche über den Bildungswert der naturwissenschaftlichen Fächer vorbildlich angebahnt, außerordentliche Befruchtung der Lehrtätigkeit.

Zum Schlusse möchte ich noch kurz die Anregungen andeuten, die aus der Theorie der Bildung insbesondere für die Erwachsenenbildung, für die Volksbildungsarbeit, zu entnehmen sind.

Vor allem ist es ein großes Verdienst, gerade in unserer Zeit der Versportlichung und Entseelung des Lebens, diesen verinnerlichten Bildungsbegriff in aller anziehenden Klarheit herausgestellt zu haben.

Volksbildung ist nicht Vorstellungsbereicherung und Wissensmehrung; das sollten die streitbaren Männer der „neuen“ Volksbildung hier nachlesen, die bei dem glücklich entdeckten Schlagwort von der „Gestaltung der Volksbildungsarbeit“ herablassend auf die bisher geleistete Arbeit schauen. Die Bildungsmittel sind auf ihren inneren Wert, auf ihre Wirkungsmöglichkeiten zu prüfen. Die modernen technischen Bildungsmittel werden mit großem Vorbehalt genannt. Sie können Bildungswerte besitzen, „sie können aber auch jede erzieherische Wirksamkeit vermissen lassen, ja unter Umständen den Bildungsprozeß direkt gefährden“. (S. 372.) Die Volksbildungsarbeit muß wie jede Bildungsarbeit geistigen Hunger wecken, Verlangen nach den objektiv

geltenden Werten und sie muß die Bildungsheimat der Menschen, Heimat in geographisch-historischem Sinne als auch im Sinne des Arbeitsberufes und der sozialen Lage berücksichtigen. Der Volksbildner muß aus innerer Berufenheit sein soziales Amt ausüben, Volksbildungsarbeit ist Dienst zur „Versittlichung der Gemeinschaft".

Es ist nicht möglich, den gewaltigen Reichtum des Buches auch nur andeutungsweise aufzuzeigen. Möge es viele Leser finden, dieses lebendige und lebensfrisch geschriebene Buch! Und die es teilnehmend lesen, dürfen sicher sein, daß sie dadurch dem größten deutschen Erziehergenie Pestalozzi eine würdige Jahrhundertfeier bereitet haben.

Studienprofessor Max Junkert, Pasing.

Herbert Kraus, Gedanken über Staatsethos im intern. Verkehr. Schriften d. Königsberger Gelehrtengesellschaft. 2. Jahrg. Heft 3. 1925. Deutsche Verlagsgesellschaft f. Politik u. Geschichte. Berlin W. 8.

Ein Gelehrter, eine hoch über dem Streit der Parteien und Meinungen stehende Persönlichkeit spricht hier zu uns. Der Verfasser hat es sich zur Aufgabe gemacht, auf Grund der ungeheueren Mengen vornehmlich diplomatischen Quellenmaterials, das Kriegs- und Nachkriegszeit an die Außenwelt gebracht hat, besonders auch der deutschen Aktenpublikationen 1871—1914, die Frage zu untersuchen, welche Auffassungen und Vorstellungen der moderne Staat selbst von den ihm und den anderen Staaten obliegenden sittlichen Pflichten habe. Seine Ausführungen behandeln einen Ausschnitt aus der Wissenschaft der Kollektivethik im Sinne von Sittenlehre für sozialpsychologische Kollektiveinheiten, wie auch aus der Ethik, als der Lehre von den sittlichen Pflichten im öffentlichen Leben und Verkehr. Sie beschränken sich ausschließlich auf den internationalen Verkehr, behandeln das Völkerrecht und die Disziplin der Diplomatie.

„Auf keinem Gebiet," sagt der Verfasser, „ist Unehrlichkeit, ethischer Lippendienst, falsches Pathos u. dgl. mehr zu Hause als im internationalen Verkehr der Gegenwart, und trotzdem kommt er am Ausgang seiner Untersuchung zu dem Schluß, daß die Tendenz einer Vertiefung und Erweiterung des Rechtsgedankens über die Welt, auch gegenüber der Politik heute mit Sicherheit festgestellt werden kann.

Die geistvolle Schrift ist nicht nur Fachgelehrten, sondern vor allem auch Staatsmännern, Politikern und Pädagogen sehr zu empfehlen. Ein 12 Seiten umfassendes Literaturverzeichnis erleichtert jedem die Arbeit, der sich in das Gewirr der in Betracht kommenden Standpunkte vertiefen will.

Dr. Gertraud Wolf.

Rieser Heimatbuch. Vorträge der Rieser Heimatwoche 1926. Herausgegeben von der Stadt Nördlingen in Verbindung mit der Deutschen Akademie in München. Verlag der Stadt Nördlingen. 423 S. und 46 Bilder. M. 5,—.

Die Generationen, welche im sicheren Besitz von Heimat und Vaterland gewesen waren, haben vielleicht nicht die hohe Wertschätzung dafür gehabt, zum mindesten haben sie nur ein Zehnteil davon gesprochen und geschrieben. Als 1827 König Ludwig I. von italienischem Boden aus die Anregung zur Gründung von geschichtlichen Lokalvereinen in Bayern gab, was anderes schwebte ihm vor als die Belebung und Vertiefung der Liebe zur Heimat-

erde? Das, was die Gegenwart als zum Teil verlorenes Gut wieder zurückgewinnen will. „Die Heimat ist der ewige Jungbrunnen des deutschen Volkes; in ihrem ungetrübten, klaren Spiegel allein erschauen wir die wahre, bewußte und gewollte Volksgemeinschaft aller Deutschen, die kein Schicksal und kein Feind zerbricht. Und darum wird auch unser schicksalgeprüftes, feindbedrücktes Volk wieder gesunden und groß und stark werden, wenn der deutsche Mensch innerlich wieder gesundet, wenn er zum Heimatmenschen wird, wenn er aus der Heimat seine Kräfte schöpft, um sie in die Heimat wieder zurückzuströmen" (S. 5). Diese Hoffnung und Zuversicht soll und wird nicht zuschanden werden; es ist ein erfrischender und beseligender Gedanke, darum überlassen wir uns willig dem Zauberbann der deutschen Heimat.

Ein Heerrufer in dem Ringen um die deutsche Heimat ist die alte deutsche Reichsstadt Nördlingen, welche 1922 und wieder 1926 auf den Plan trat und weithin verkündete, was dem Deutschen so unendlich not tut, um die Misère der Gegenwart zu überwinden. Sie begnügte sich nicht mit dem gesprochenen Worte, sie hat in Verbindung mit der Deutschen Akademie in München die Vorträge der 2. Rieser Heimatwoche 1926 in einem stattlichen Bande vereinigt, den sie dem Lesepublikum unterbreitet, um auch etwas von dem Hauche zu verspüren, der die Festtage in Nördlingen selbst durchwehte. Als Patron erkor sie sich den Retter der deutschen Heimat in schwerster Kriegsnot, den Vater des Vaterlandes auf unseres Volkes schwerstem Weg zu Freiheit und Frieden, Heimatehr und Heimatwehr, Generalfeldmarschall von Hindenburg. Das Ziel, das sie verfolgt, hat Bürgermeister Dr. Mainer in kräftigen Strichen vorgezeichnet: „Da wollen wir hier im Ries als freiwilliger Vortrupp und überall, wo es sich ähnlich regt in deutschen Landen, wiederum und immer wieder das Fanal „Heimat" aufleuchten lassen und im Zauber der Heimat und ihrer unverwüstlichen, gottgeschenkten natürlichen Kräfte die Herzen, Sinne und Köpfe der deutschen Menschen zusammenbinden helfen zu einem Schlag, zu einem Gefühl und zu einem Gedanken: Vaterland!"

In drei Abteilungen strebt sie dem Ziele zu, einmal indem sie den Heimatgedanken selbst von fachkundiger Seite erörtern läßt, dann indem sie an dem Rieser Beispiele aufzeigt, wie schön und groß und liebenswert das Ries ist, und endlich indem sie sich an die weite deutsche Heimat als Resonanzboden für ihre erhebenden Ideen wendet.

Es ist schlechterdings unmöglich, den reichen Inhalt, die Gedankenfülle, die da ausgeschüttet wird, in einem kurzen Referate auch nur annähernd wiederzugeben, den einzelnen Rednern, die ihr Bestes geboten haben, auch nur einigermaßen gerecht zu werden. Sie alle sind durchdrungen von der bezwingenden Macht des Heimatgedankens, dem der eine nach dieser, der andere nach jener Richtung Ausdruck gegeben hat. Sie treffen sich in dem Urteil Dr. Gg. Kerschensteiners, München: „Heimat ist ein Stück Welt, das mit unserer jeweiligen Wertgestalt durch das unmittelbare Erleben unserer Werte in ihr, an ihren dinglichen Gütern, Personen, Einrichtungen, Verfassungen sowie durch unsere Lebensgewohnheiten aufs engste verwachsen ist. Der Wert der Heimat ist für jeden das Echo seiner eigenen Wertgestalt, seines eigenen Persönlichkeitswertes. Oder anders ausgedrückt: Heimat ist das Wertsymbol des eigenen vergangenen und gegenwärtigen Lebens." Was Dr. Tim Klein über „Die Heimat und das menschliche Leben", Dr. Chr. Geyer über „Natur und Religion", Dr. Gg. Wunderle über „Heimatgefühl und Religion", Th. Bäuerle über „Stadt und Land im Spiegel der Heimat", Dr. W. M. Schmid über „Heimat und Volkstum", Dr. Fr. Lüers über „Volkstum und

Schule", Dr. R. Pfister über „Architektur und Heimat" denken und in programmatischen Ausführungen darbieten, sprich so unmittelbar zum deutschen Herzen, daß ihm die irdische Heimat zur Vorhalle der himmlischen wird, daß sich ihm das freudige Gelöbnis entringt: Wir wollen „der Heimat dienen und der Väter Werke liebend schützen und erhalten" (S. 115). Das Rieser Ländchen wird in glänzende Beleuchtung gerückt von Dr. W. Kranz in der Schilderung seiner geologischen Beschaffenheit, von Dr. E. Dacqué in der Studie über „Die urweltliche Vergangenheit des schwäbisch-fränkischen Landes", von Dr. F. Birkner in „Die Urbewohner des Rieses", von Dr. E. Frickhinger in seinen „Beiträgen zur Vor- und Frühgeschichte des Rieses". Dr. H. Kiener und L. Mußgnug widmen ihre Ausführungen der Stadt Nördlingen, ihren Bewohnern und ihren künstlerischen Äußerungen in den Aufsätzen „Nördlingen — die Stadt als Kunstwerk" und in „Schatten der guten alten Zeit in Nördlingen". In die Umgebung führen Dr. A. Diemand und Dr. Fr. Zöpfl auf die Harburg und nach Maikingen, der bevorzugten Stätte der Kunst und Wissenschaft im Ries. „Von Riaf'r G'sittöng, Tracht und Schproch" plaudert Hauptlehrer Berchtenbreiter und G. Sebelmayr sattelt den Pegasus zu einer Ode an den Heimatforscher. Über „romanische Malerei und Bildnerkunst in Schwaben" sowie „Über schwäbisches Volkstum" verbreiten sich Dr. J. Baum und Aug. Lämmle.

Im Anschluß daran und zum würdigen Abschluß, zur Krönung des auf festem Fundament ruhenden Gebäudes des deutschen Heimatgedankens erörtern Dr. Rebel die Stoffe „Deutscher Wald — deutsche Heimat", W. Meyer-Erlach „Der deutsche Mensch", Dr. Stählin und Dr. K. Gebhardt „Deutsche Heimat — deutsche Jugend", Freiherr von der Pfordten „Deutsche Musik — deutsche Heimat" und Dr. L. Weismantel „Dichter und Heimat". Den Auftakt dazu gibt H. Rehhing durch seinen Hochgesang auf Deutschland in Form eines Traumes im Himmel: Die deutsche Heimat lebt und wird wieder erstehen. Die Spezialfragen „Heimatfestspiele" und „Deutsche Heimat in der Fremde" behandeln noch K. Meyerhausen und L. Korodi. Und das Schlußwort spricht Bürgermeister Dr. Mainer: „Und nun gehen wir nach dieser Woche voll Vertiefung und Erhebung wieder an unsere Arbeit, im Herzen eine neue köstliche Erinnerung an ein großes gemeinsames Erlebnis und neue Freude zu uneigennütziger Tat, um die Mission zu erfüllen, die uns die Rieser Heimatwoche gelehrt, die heilige Mission für unsere schöne deutsche Heimat, für Volk und Vaterland. Das walte Gott!" (S. 418).

Die überaus reiche Sammlung der Vorträge ist mit einer stattlichen Reihe von Bildern geschmückt, die hohen künstlerischen Wert besitzen und von erlesenem Geschmack bei der Auswahl Zeugnis ablegen. Sie bilden für den Leser die wertvollste Unterstützung für das, was das lauschende Ohr gehört und die empfängliche Seele aufgenommen hat. — Möge der Geist der zweiten Rieser Heimatwoche nachwirken und zum Gemeingut des deutschen Volkes werden. Mögen die treugemeinten Anregungen auf fruchtbaren Boden fallen und die ausführende Tat zum Glück und Segen des deutschen Vaterlandes werden. Ihren Teil dazu beigetragen zu haben, mag der lieben Stadt Nördlingen zum dauernden Ruhme gereichen. Oberarchivrat Dr. Gg. Schrötter, München.

Deutsche Hausbücherei, herausgegeben vom Österreichischen Volksbildungsamt, **Wien**, Österreichischer Schulverlag. Kärntner Volksschauspiele, herausgegeben von Gg. Grabner, Weihnachtsspiel, Bd. 68; Das Kärtner Paradeisspiel, Kärntner Jedermann, Bd. 73; Das Kärtner Spiel vom Leiden und Sterben Christi, Bd. 82; Bd. 88: Amanshauser, Märchenspiele; Bd. 89: Amanshauser, Mysterienspiele; Bd. 124: A. Außerer, Das kleine Altenmarkter Spiel vom Jüngsten Gericht.

Seit Weinholds und Hartmanns Vorgang sind Einzelausgaben alter Spiele nicht mehr selten. Doch können wir davon kaum genug haben, denn jede trägt dazu bei, das dramatische Schaffen einer bisher als unfruchtbar angesehenen Zeitspanne aufzuhellen und immer mehr zeigt sich die innere Größe gerade des mittelalterlichen deutschen Dramas. Von den vorliegenden Spielen ragt besonders das Kärtner Paradeisspiel durch Geschlossenheit und Wucht hervor. An ihm kann man erkennen, was Stil im Drama ist. Auch das kleine Altenmarkter Spiel vom Jüngsten Gericht zeigt die große Linie. — Die von Amanshauser herausgegebenen Bändchen dienen praktischen Zwecken und bringen

deshalb Bearbeitungen und Neuschöpfungen. In den Märchenspielen hat er Grimmsche Märchen zu Reigen gestaltet, die von einer großen Kinderschar getanzt werden können. Er entwickelt so aus der naturgemäßen Form des kindlichen Spieles das darstellende Spiel. Das Bändchen der Mysterienspiele enthält Das Todsündenspiel, Die ungleichen Kinder Evas, Das Spiel vom Sündenfall, ein Christgeburtsspiel. Davon sei besonders auf das Spiel vom Sündenfall hingewiesen. Es kann leicht dargestellt werden und sei jedem, der nach einem geistlichen Spiel sucht, empfohlen. Fl. Seidl.

Ed. Eug. Schmid, Hebbel und Kleist. J. B. Hohenester-Verlag, München 1926. M. 2,50.

Der Einfluß Kleists auf Hebbel ist keineswegs in äußerlicher Weise aufgefaßt, denn Schmid weiß, daß damit nichts gewonnen wäre. Weil er nun tiefer dringt, Hebbels Eigengesetzlichkeit völlig gelten läßt, kommt die Schrift zu Erkenntnissen, die weit über die Grenzen des beschränkten Themas hinausreichen, und wir erhalten Aufschlüsse nicht nur über das Verhältnis Hebbels zu Kleist sondern auch über das Wesen des Dramatischen, des Balladesken, des Dichterischen überhaupt. Ein besonderer Vorzug ist der kurz, aber überzeugend durchgeführte Nachweis, daß auch bei dem so gerne als ausschließlichen Problemdichter angesprochenen Hebbel es sich nirgends um Problemdichtung um ihrer selbst willen handelte, sondern daß auch er die Fragen und Zweifel seines ganz persönlichen Lebens gestaltet hat, wie jeder echte Dichter, und wir sehen plötzlich auch da, wo wir bisher nur gedankliche Konstruktionen zu erkennen vermeinten, in ein menschliches Antlitz. Fl. Seidl.

August Winnig, Frührot. Ein Buch von Heimat und Jugend. Cotta 1924, geh. 3,20 Mk., geb. 5,50 Mk.

August Winnig schildert in dem Buche seine Jugendzeit, die Jugend eines Proletarierkindes. Ohne Empörung, ohne Erregung fast, ganz schlicht und ruhig, erzählt er. Zu ruhig möchte man manchmal meinen, und legt das Buch nieder, um dem Gelesenen nachzusinnen. Doch ist gerade diese Mäßigung des Buches Vorzug, denn dadurch dient es der Einigung, die wir heute so nötig haben. Wie gegen diese gefehlt wurde, wie der Arbeiter durch die wirtschaftliche Not, aber auch durch die bürgerliche Gesellschaft selbst, die sich von ihm abschloß, in die Stellung gedrängt wurde, von der aus er Volk und Vaterland verneinen zu müssen glaubt, das sagt uns Winnigs Lebensbeschreibung. Weil einer seiner Brüder radikale Ansichten hat, bekommt der Älteste nach des Vaters Tode die Totengräberstelle nicht mehr, die seit Jahrhunderten in der Familie erblich ist. Der sozialdemokratisch gesinnte Sohn wird zu den Pionieren eingezogen, obgleich er der einzige Ernährer der Familie ist. So beginnt denn die Not. Mühsam schleppt der Knabe in aller Frühe den Brotkorb; ein schwächerer Bruder schleppt sich zu Tode daran. Seines Bruders politische Stellungnahme und der eigene wachgewordene Trotz versperren den Weg zum Lehrberuf. So muß er Maurerlehrling werden. Wir sehen ihn arbeiten wie alle, alle anderen auch nur mit dem einen Gedanken: Rückt der Zeiger nicht vor, sind die Stunden noch nicht abgelaufen? und wir erleben seine geistige Not mit. Ein Bildungsverein verweigert dem Arbeiter die Aufnahme und so wird er immer mehr in Kampfstellung zu dieser Gesellschaft gedrängt und diese Gesinnung führt ihn schließlich ins Gefängnis. Ein Einzelleben und zugleich das Gesamtschicksal vieler Tausender. Das gibt dem Buche seine Bedeutung. Neben dem Erzähler tritt von Seite zu Seite eine andere Gestalt in den Vordergrund, seine Mutter. Auch sie nicht nur einmalige Erscheinung, auch sie allgemein gültig. Diese einfache Frau, die mit der Not des Lebens ringt ohne viel Klagen und die inmitten einer hundertköpfigen Menge den Sohn am Gefängnistor erwartet, ist eine wunderbare Gestalt. Winnigs Lebensbeschreibung hilft mit die Mauern abzutragen, die zwischen uns errichtet und die doch so hoch geworden, daß einer im andern nicht mehr den Volksgenossen, sondern nur noch den Partei-, den Klassenangehörigen erkennen kann.

Im Milaviba-Verlag, München, hat Winnig zwei Broschüren erscheinen lassen. Die eine: Der Glaube an das Proletariat (50 Pf.) ist die erweiterte und vertiefte Fassung des ebenso betitelten Aufsatzes aus den Süddeutschen Monatsheften (auch als Sonderdruck erschienen, 20 Pf.). Sie wird auch dem Anregungen geben und Ausblicke eröffnen, der nicht in allem des Verfassers Glauben teilen kann. In der anderen: Befreiung (Preis 50 Pf.) zeigt Winnig den wahren Grund unserer heutigen wirtschaftlichen Not, indem er alle parteilichen Schlagworte beseite räumt und von dem Satz ausgeht: „Deutsches Schicksal will, daß deutsches Blut fruchtbarer ist als deutscher Boden". Auch diesen Schriften ist weiteste Verbreitung zu wünschen. F. S.

Lux, Joseph Aug.: Beethovens unsterbliche Geliebte. Der Roman seines Lebens, Liebens und Leidens. Berlin (1926), Bong. 8°. 351 S. Halblw. M. 6,50. (Romane berühmter Männer und Frauen.)

In angenehm lesbarer, leicht fließender Darstellung erfahren wir hier die Geschichte des seltsam tragischen Liebespaares: Ludwig van Beethoven und Theresa Brunszvik. „Zwei herrliche Menschen, die längst zusammengehören und sich nicht finden können, weil sie das Leben viel zu tragisch nehmen. Und dabei vergehen beide vor Sehnsucht und verpassen die schönsten Jahre." Qualvoll und ermattend ist der Kampf ihrer Liebe, erschütternd das furchtbare Schicksal seiner langsamen Ertaubung, ergreifend das heldische Ende. Manchen tieferen Leser mag die romanhafte Auswertung dieses Schicksals peinlich berühren — im allgemeinen wird sich das Buch einen raschen Leserkreis erobern, zumal

es gleichzeitig ein lebendiges Bild des barocken Wien gibt. Es kann daher für größere Büchereien empfohlen werden. Marg. Schmeer.

Süddeutsche Monatshefte (Preis für die Mitglieder des Bayerischen Volksbildungsverbandes M. 1,10 statt 1,50).

„Deutschlands Entwicklung" heißt das Dezemberheft, das die Ergebnisse einer hochinteressanten Umfrage bringt. Deutschlands Hochschullehrer, aber auch führenden Militärs, Mediziner, Verbandsvorsitzende usw. wurden über Deutschlands Jugend befragt. Daß die Antworten durchaus positiv ausfielen, trotz aller Kritik, das dürfte manchen Ängstlichen beruhigen; so hilft bestimmt das auch im „Erzähler" reiche Heft ebenso zu Aufbau, wie das Februarheft „Zeitgenössische deutsche Erzählungen: Heimat und Volk" es tut. Dies letzte Heft sollte doch ganz besondere Verbreitung finden: denn einmal ist es der Ausdruck eines Glaubens daran, daß der deutsche Boden noch nicht im Asphalt erstickt ist, daß er noch Kraft hat, Dichter zu zeugen; zum andern aber stehen hier fünf Geschichten nebeneinander, die es wahrhaft gerechtfertigt hätten, auch dies deutsche Heft mit dem Titel „Meistererzählungen" zu kennzeichnen. Hier ist Dichtung, Gewachsenes, Volkhaftes und Überzeitliches zugleich, ob die Dichter nun H. Fr. Blunk, M. Hausmann, Meinr. Lienert, H. Watzlik oder J. Fr. Perkonig heißen. W. E.

Deutsche Meister.

„Der Deutsche-Meister-Verlag in München verlegt ungewöhnlich schön ausgestattete Ausgaben bekannter Werke unserer Dichtung, zugleich eine kleine Zeitschrift „Die Meister", geleitet von dem als Schriftsteller von bedeutender Eigenart und als Übersetzer Kierkegaards bekannten Theodor Haecker. Sein Werk ist auch „Das Deutsche-Meister-Buch", ein Lesebuch für große Leute. Es enthält Beiträge von Hans Sachs bis zu Richter und Villers, dem „Unbekannten"; Gedichte von Peter Cornelius, viel Görres, Justus Möser, Pocci, Verschollenes und Vergessenes aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Der schön gedruckte Band ist sehr zu empfehlen."

Josef Hofmiller in „Südd. Monatshefte", März 1927.

Der Ladenpreis für das Deutsche-Meister-Buch beträgt M. 4,—. Die Mitglieder des Bayer. Volksbildungsverbandes und der angeschlossenen Vereine können dieses Buch wie alle anderen Werke des Deutsche-Meister-Bundes mit 15 % Ermäßigung beziehen.

★

Volksbildungsarbeit in Bayern.

Jahresbericht des Bayerischen Volksbildungsverbandes für 1926.

Als der Bayerische Volksbildungsverband zu Anfang des Jahres 1926 seine Hauptversammlung einberief, verknüpfte er damit die Feier seines zwanzigjährigen Bestehens. Es sind ihm bei dieser Gelegenheit viele ehrende Glückwünsche dargebracht worden. Wir erinnern uns ihrer gerne. Nach Ablauf des 21. Geschäftsjahres unseres Verbandes können wir mit Freude und Befriedigung feststellen, daß die damals ausgesprochenen vertrauensvollen Erwartungen unserer Freunde und Förderer berechtigt waren: der Bayerische Volksbildungsverband ist in stetem Aufstieg begriffen. Mehr als 200 Körperschaften mit Hunderttausenden von Mitgliedern sind uns nun angeschlossen. Die Breitenwirkung unserer Arbeit ist eine erhebliche. Wir stehen mit den meisten der kulturell und sozial interessierten Landesverbände und Berufsstände, vor allem der bayerischen Beamten- und Lehrerschaft, in ständiger Fühlung. Es wird in Bayern kaum einen Gemeindebezirk geben, der nicht von unserer Tätigkeit erreicht wird. Besonders

eng verbunden sind wir mit den großen nationalen Verbänden. Wir haben die wiederholt kundgetane Wertschätzung der Ideen Fichtes in die Tat umgesetzt und in Verbindung mit der Fichtegesellschaft eine Arbeitsgemeinschaft für deutsche Nationalerziehung ins Leben gerufen. Glaube und Hingabe an die Bildung der Nation zu einer sittlichen Gemeinschaft ist der Leitgedanke unserer gesamten Volksbildungsbestrebungen. Die Anteilnahme an der Sorge um bedrohtes deutsches Volkstum und an dem Verlangen nach einer lebendigen Kulturgemeinschaft mit dem Grenz- und Auslanddeutschtum führte uns vor zwei Jahren zu einer Arbeitsgemeinschaft mit dem Verein für das Deutschtum im Ausland. Diese Verbindung, die sich von Anfang an als eine glückliche erwies, wirkt sich jetzt erfreulicherweise mehr und mehr in den Reihen unserer Mitgliedsverbände, besonders der Lehrerschaft, aus. Dem sozialen Charakter unserer Bildungsarbeit entsprechend sind wir nun auch in eine engere Arbeitsgemeinschaft mit dem Roten Kreuz getreten. Es ist uns damit ein ausgedehntes Betätigungsfeld für die Förderung der Volksgesundheit und Erziehung zur sozialen Hilfsbereitschaft eröffnet. Das in der bisherigen Zusammenarbeit bereits zutage getretene Vertrauensverhältnis läßt erkennen, daß auch diese Arbeitsgemeinschaft auf der inneren Gemeinsamkeit nationaler Kräfte begründet ist. Nicht minder freuen wir uns in einem guten Verhältnis zur Deutschen Akademie zu stehen. Engere Beziehungen verbinden uns auch mit dem auf gleicher kultureller Grundlage arbeitenden Deutschen Sprachverein, dem Deutsche-Meister-Bund, den Organisationen der Schriftsteller, bildenden Künstler und Kunstgewerbetreibenden, dem Finkensteiner Bund und anderen Sängerbünden, besonders dem Bayerischen und Deutschen Sängerbund, dem Hauptverband bayerischer Frauenvereine, vor allem dem Verein für Fraueninteressen und Frauenarbeit und dem Verein für deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur.

Verschiedene Vereine sind durch die Verbindung mit dem Bayerischen Volksbildungsverband in ihrer über ganz Bayern ausgedehnten gemeinnützigen Tätigkeit zu einer engeren Fühlungnahme untereinander gekommen. Was wir auf diese Weise zu einer geistigen Sammlung der an der deutschen Aufbauarbeit beteiligten Kreise beitragen können, erfüllt uns mehr als alles andere mit froher Genugtuung.

Ein großes Maß von Arbeit und Verantwortung liegt in der Tätigkeit der Abteilungen des Bayerischen Volksbildungsverbandes beschlossen.

Wie in den Vorjahren darf die Abteilung für volkstümliche Kunstpflege auf steigende künstlerische Erfolge und eine gewachsene Zahl der Veranstaltungen zurückblicken. Die monatliche Durchschnittsziffer der Gastspiele betrug nie unter 50, wiederholt war sie höher; so sind auch schon in diesem Monat März 65 Veranstaltungen festgelegt, die sich an das Herz und das Gemüt aller Menschen in Stadt und Land wenden und im Genusse der dargebotenen Kunstwerke durch ausgezeichnete Künstler starke geistige Gemeinschaftserlebnisse auslösen. Grundsätzlich halten wir hierbei die Kunst frei von allen Tendenzen, die ihr wesensfremd sind.

Erstmals haben wir in diesem Jahre in München selbst in breitem Umfange verschiedene Veranstaltungsreihen durchgeführt. Die Mitglieder ge-

nießen dabei bekanntlich 50% Eintrittsermäßigung auf die ohnehin kleinen Preise; rund 15000 unserer Mitglieder sind mit unserer neuen Konzertausweiskarte versehen worden. Die Zahl der Münchener Veranstaltungen beträgt nun ein Zehntel unserer Gesamtgastspiele, entsprechend dem Einwohnerverhältnis der Landeshauptstadt zum Lande. Unsere Freunde unterstehen dabei keinem wie immer gearteten Zwang; es steht völlig in jedermanns Belieben, die eine oder andere oder alle Veranstaltungen zu besuchen.

Von den Münchener Konzerten nennen wir nur einige: Das große Orchesterkonzert von Herrn Baron Franckenstein unter Mitwirkung von Frau Olszewska in der Tonhalle, mit welchem wir unser Winterprogramm einleiteten; den Pfitzner-Abend unter Mitwirkung des Komponisten im Bayerischen Hof in Verbindung mit dem Pfitzner-Verein, der von unserem Vorstandsmitglied Prof. Coßmann geleitet wird; den außerordentlich stark besuchten Schubert- und nicht minder den Beethoven-Zyklus durch Professor Schmid-Lindner und das Münchener Streichquartett.

Das im Anschluß an unsere Generalversammlung nachmittags im Odeon durch die ausgezeichnete Lindauer Sängerrunde unter Helmuth Pommer gebotene Alpenliederkonzert wurde auch durch den Münchener Sender verbreitet. Unser einmaliges Münchener Operngastspiel „Cosi fan tutte“ sollte vor allem unseren Münchener Freunden, der Volksvertretung und Staatsregierung und ganz besonders der Presse ein Bild unserer Arbeit auf dem Gebiete der künstlerischen Opernpflege geben. Der Erfolg war außergewöhnlich.

Neu einstudiert wurden heuer die Opern „Abu Hassan“ anläßlich des Weber-Gedenkjahres, die beiden komischen Mozartopern: „Cosi fan tutte“ und „Die Entführung aus dem Serail“, ferner „Tiefland“ und „Doktor und Apotheker“, und das Singspiel „Die schöne Galathee“. Von den vielen Künstlern, die oft bei recht bescheidenen Honoraren sich immer wieder in den Dienst unserer gemeinnützigen Kunstpflege stellten, nennen wir u. a.: Heinrich Knote, Alfred Bauberger, Jul. Gleß, Rob. Hager, Frau Maria Jerabek, Erik Wildhagen, unseren Kapellmeister Ant. Schlosser, die Akademieprofessoren Schmid-Lindner, Berber, Szanto — Frau Lore Winter und Herma Studeny, Elisabeth Bischoff und Armella Bauer, das Münchener Vokalterzett von Professor Krallinger, das reizende alte Liebeslieder ausgegraben hat, das vortreffliche Soloquartett des Lehrergesangvereins, das Münchener Gitarre-Trio, das Döbereiner-Trio für alte Musik usw. Zuletzt hat sich das bekannte Marionettentheater Münchener Künstler unter Direktor Brann in unseren Dienst gestellt; zurzeit finden eine Reihe von Gastspielen namentlich in Nordbayern statt, die teilweise auch finanzielle Unterstützung einzelner Städte, wie Hof und Cham, erfahren haben. Zu den eindrucksvollsten Unternehmungen müssen endlich noch gezählt werden: Die Frankenfahrt unserer Lindauer Sängerrunde nach Nürnberg, Bamberg, Lichtenfels, die besonders von der Stadtschulverwaltung Nürnberg und dem Fränkischen Sängerbund unterstützt wurde, die I. Volksliedsingwoche Helmut Pommers auf der „Wülzburg“ bei Weißenburg und die Spiele unserer Laienspielgruppe, der „Münchener Spielschar“.

Unsere Pläne für den nächsten Herbst und Winter werden wir frühzeitig in unserer Zeitschrift bekanntgeben; heute sei nur angekündigt, daß in München selbst und vielleicht auch in Augsburg Pfitzner-Wochen stattfinden werden.

Einer besonderen Dankespflicht haben wir hier noch zu genügen: gegen Herrn Generalintendanten Frhr. v. Franckenstein, den unermüdlichen künstlerischen Berater unseres Verbandes, und gegen Herrn Landgerichtspräsidenten Hahn, der uns jederzeit seine reiche juristische Erfahrung, besonders in der neuerdings aktuellen Angelegenheit der Steuerfreiheit unserer Veranstaltungen, leiht und darüber hinaus uns einmal eine beträchtliche Spende für die Kunstpflegearbeit vermittelte.

Unter den von uns an Vereine außerhalb Münchens vermittelten Vorträgen verdienen vor allem die von Prof. Dr. Lüers Erwähnung, der über Heimatkunde, Heimatpflege, Heimatschutz und deren Aufgaben sprach und dabei in Sonthofen, namentlich auch aus der Arbeiterschaft, eine zahlreiche Zuhörerschaft hatte.

Auswärts sprach ferner mit großem Erfolg des öfteren Herr Professor von der Pfordten, zuletzt in Landshut, Immenstadt und Sonthofen über musikalische Themen.

In München selbst fanden verschiedene Vorträge statt, u. a. jener des Amerikaners Scheffauer über „Deutsche und amerikanische Freiheit" zusammen mit der Fichtegesellschaft, und eine Reihe Lichtbildervorträge, besonders von Prof. Dr. W. M. Schmid im Arbeiterbildungsverein München über volkstumskundliche Themen.

Eine weitreichende Ergänzung unserer Bildungsarbeit dürfen wir in den Volksbildungskursen und Vorträgen der uns angeschlossenen Vereine sehen. Es seien vor allem genannt: der Akademische Arbeitsausschuß für deutschen Aufbau an der Münchener Universität, der eine wertvolle überparteiliche Aufklärungstätigkeit geleistet hat, der Landesverband Bayern des Vereins für das Deutschtum im Auslande, dessen bewährte Redner in planmäßig durchgeführten Vortragsreisen die bayerische Bevölkerung mit der Lage und Bedeutung des Grenz- und Auslandsdeutschtums bekannt machen, die Fichte-Gesellschaft mit volksbürgerlichen Lehrgängen und eingehender Erörterung von Fragen der National-, Kultur- und Sozialpolitik, der Bayerische Landesverein vom Roten Kreuz, der in allen Teilen Bayerns durch Krankenpflege- und Säuglingspflege-Kurse und Vorträge über Volksgesundheit und Volkswohlfahrt sowie durch zahlreiche Mutter- und Säuglingsberatungsstellen in umfassender Weise der Volksaufklärung auf gesundheitlichem Gebiete dient, der Verein für Fraueninteressen und Frauenarbeit, der neben seiner charitativen Tätigkeit besonders auch der Bildungsarbeit zugewandt ist, der Euckenbund, der an der Pflege des deutschen Idealismus mitwirkt und ausgezeichnete Vorträge aus dem Gebiet der Geisteswissenschaften vermittelt, der Deutsche Sprachverein, dem für seine grundlegende Arbeit am deutschen Volkstum bedeutende Vertreter der deutschen Sprachwissenschaft und Literatur zu Gebote stehen, der Bayerische Landesverband für Heimatpflege, dessen Vortragende zu unserer Freude auch draußen auf dem Lande außerordentlich geschätzte Redner sind, das Gaubildungsamt Bayern des Deutsch-

nationalen Handlungsgehilfen-Verbands mit einem ausgebauten Kurswesen, bei welchem auch die Bedürfnisse der Allgemeinbildung weitgehend berücksichtigt werden.

Gerne haben wir auch für die von Bürgermeister Dr. Mainer hervorragend vorbereitete und geleitete Rieser Heimatwoche die Kräfte unseres Verbandes eingesetzt. Das von der Stadt Nördlingen in Verbindung mit der Deutschen Akademie herausgegebene Rieser Heimatbuch empfehlen wir der Beachtung unserer Mitglieder und Mitarbeiter.

Dem volkstümlichen Büchereiwesen dienen die Wanderbüchereien, deren Verwaltung im Oktober 1923 von der Beratungsstelle für Volksbüchereien bei der Bayerischen Staatsbibliothek übernommen wurde. Das System der Wanderbüchereien hat sich nun auch in Bayern eingebürgert, und wir können der großen Verdienste des Freiherrn von Karg-Bebenburg um das Volksbüchereiwesen nicht dankbar genug gedenken. Auch Herrn Staatsbibliothekar Dr. Höpfl gilt unser Dank für seine sachkundige Förderung der Volksbüchereiarbeit und den von ihm betätigten Ausbau der Wanderbüchereien.

Die von der Süddeutschen Lehrerbücherei verwaltete Wanderbuchausstellung konnte dank der Unterstützung seitens des Bayerischen Lehrervereins erweitert werden und darf nun als Muster einer kleinen Volksbücherei angesprochen werden; für die Verbreitung guter Jugend- und Volksschriften und Bekämpfung der Schundliteratur kann bei fleißiger Verwertung dieser Wanderbuchausstellung mancher Nutzen erwachsen.

Für Vorlese-Stunden in der von Dr. Erwin Ackerknecht vorbildlich gepflegten Art stellen wir nun in den von Theodor Haecker herausgegebenen Meister-Heften des Deutsche-Meister-Bundes mustergültige Stoffe zur Verfügung.

Die Aufgaben der körperlichen Schulung und staatsbürgerlichen Erziehung sind beim Landesverband Jung-Bayern in guten Händen. Besonders verdient gemacht hat sich der Sportsarzt der Chirurgischen Klinik Dr. Gebhardt um die planmäßige Ertüchtigung erholungsbedürftiger Jugendlicher in einem Schonlager.

Auch der Bayerische Kriegerbund hat sich in seinen Jugendabteilungen Einrichtungen geschaffen, um tatkräftig an der sittlichen und vaterländischen Erziehung unserer Jugend mitzuwirken.

Wir haben zur Belebung solcher Erziehungsarbeit aufklärende Schriften, wie die vom Verband Volkskraft herausgegebene Abhandlung über „Die vaterländische Erziehung der Jugend im Ausland und bei uns" von General Friedrich von Hurt und einschlägige Sonderdrucke aus den „Süddeutschen Monatsheften" allgemein zur Verteilung gebracht.

Die Abteilung für Bild- und Werkkunst hat nunmehr in Hauptlehrer Christian Keller, das Lichtbildwesen in Hauptlehrer Buckler einen zielbewußten, sachkundigen Leiter. Unter der bewährten Obsorge von Oberlehrer Karl Freytag stehen die Wanderkunstausstellungen; ihm gebührt auch besonderer Dank für die unermüdliche kunsterzieherische Betätigung durch zahlreiche Kunstführungen, durch Förderung der Gartensiedelung und durch die kulturellen Veranstaltungen im Gemeindehaus und an seiner Schule in Neuhausen.

Die Zeitschrift „Deutsche Volksbildung" ist ein unentbehrliches Bindeglied für den weiten Kreis unserer Mitarbeiter und Mitglieder ge-

worden. Der Abnehmerkreis wächst ständig. Die Hefte finden Anerkennung. Der Sinn unserer Arbeit wird weithin deutlich.

Den Mitarbeitern an der „Deutschen Volksbildung“ und dem Verlag R. Oldenbourg danken wir für ihre ausgezeichnete Unterstützung unserer Bemühungen um den Ausbau unseres Verbandsblattes.

Die angeschlossenen Verbände bitten wir, von dem Recht, die Zeitschrift zum Preise von 1 M. für den ganzen Jahrgang zu beziehen, immer noch mehr Gebrauch zu machen. Auch die kleinste Sammelbestellung ist uns willkommen. Die Abnehmer der Zeitschrift kommen darin mit kurzen Tätigkeitsberichten zu Wort; auf diese Weise bietet unsere Zeitschrift guten Einblick in die Volksbildungsarbeit, die von uns und den uns angeschlossenen Verbänden geleistet wird.

Die umfassende Tätigkeit unseres Verbandes kann sich leider nur auf einen eng begrenzten finanziellen Haushalt stützen. Aus den Mitgliedsbeiträgen konnten wir unsere Verwaltungsspesen decken. Die Veranstaltungen unserer Abteilungen wären aber nicht durchzuführen gewesen, wenn uns nicht staatliche Zuschüsse und Mitgliederspenden zur Verfügung gestanden hätten. Wir sprechen dem Bayerischen Landtag unseren Dank aus für die wohlwollende Förderung unserer Verbandsaufgaben. Soll unsere Tätigkeit fortgeführt werden, so darf der Wille, dem Bayerischen Volksbildungsverband die unbedingt nötigen Geldmittel zur Verfügung zu stellen, nicht erlahmen. Da alle unsere Mitarbeiter in ehrenamtlicher Weise für den Verband tätig sind, werden die Gelder, die dem Bayerischen Volksbildungsverband zufließen, ausschließlich zu produktiven Zwecken, d. h. zur Durchführung volksbildender Veranstaltungen verwendet. Die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben ist dank der Gewissenhaftigkeit unseres Schatzmeisters in bester Ordnung.

Wenn wir uns mit diesem Rückblick Rechenschaft ablegen über die Tätigkeit und Entwicklung des Bayerischen Volksbildungsverbandes, so liegt gegenwärtig gewiß nichts näher als der Wunsch, unser Tun und Wollen möchte geeignet sein, fortschreitend die Forderungen des großen Volkserziehers zu erfüllen, dessen 100. Todestag eine so erfreuliche starke Beachtung in der deutschen Öffentlichkeit fand. Mehr denn je fühlen wir uns ermutigt, die unserer Zeit gestellten sozial- und nationalpädagogischen Fragen in seinem Geiste in Angriff zu nehmen. Wir sehen in Pestalozzi den berufenen Gestalter unserer Volksbildung und sind uns der Schwere der Verantwortung bewußt, welche denen auferlegt ist, die ihr Leben an die Verwirklichung seiner Ideen setzen. Es wäre aber auch nicht die Kraft und Ausdauer in der freiwilligen Volksbildungsarbeit in uns, wenn nicht Pestalozzis Wort vor uns stünde: „Es ist für den sittlich, geistig und bürgerlich gesunkenen Weltteil keine Rettung möglich, als durch die Erziehung, als durch die Bildung zur Menschlichkeit, als durch die Menschenbildung.“

*

Volksbildungskurse und Vorträge.

Akademischer Arbeitsausschuß für Deutschen Aufbau.

Mitglied des Bayerischen Volksbildungsverbandes.

Der Akademische Arbeitsausschuß für Deutschen Aufbau an der Münchener Universität hat seine überparteiliche Aufklärungstätigkeit durch eine große Anzahl kultureller, politischer und wirtschaftlicher Vorträge fortgesetzt. In den vergangenen

zwei Semestern wurden folgende Vorträge gehalten: Dr. von Frauenholz über „Entwaffnung und Rüstung im neuen Europa", Geheimrat v. Drygalski über „Die neuen Staatengrenzen Europas", Referendar Kurt Trampler über „Grenzlanddeutsche Rundschau". Die Vorträge über politische Auslandskunde wurden durch Referate von Gouverneur Schnee über das Britische Weltreich und die Vereinigten Staaten, von Professor Hoetzsch über die Oststaaten und Professor Moldenhauer über Frankreich fortgesetzt. Am Jahrestag der Unterzeichnung des Versailler Diktats fand eine Trauerkundgebung statt, bei der Professor Gallinger die Gedenkrede hielt. Die Hauptveranstaltung des Sommersemesters war die große Kundgebung gegen die Schuldlüge, die zusammen mit dem Arbeitsausschuß Deutscher Verbände veranstaltet wurde. Der amerikanische Vorkämpfer gegen die Schuldlüge, Professor Harry Elmer Barnes war als Redner gewonnen worden. Das Interesse für diese Veranstaltung war so stark, daß eine Lautsprecherübertragung der Veranstaltung in den großen Lichthof der Universität stattfinden mußte, um den Erschienenen, ca. 6000 Personen, Platz zu bieten.

Im Mittelpunkt der Vortragsreihe des Wintersemesters stand die Vorlesung des Kriegsschuldreferenten des Auswärtigen Amtes, Vortragenden Legationsrat Dr. Friedrich Stieve, der in vier Vorträgen „Das Erbe Bismarcks", „Der Neue Kurs", „Die Vereinsamung Deutschlands" und „Der Ausbruch des Weltkrieges" über die deutsche Außenpolitik von 1871—1914 sprach. Die Ausführungen Stieves wurden durch einen Vortrag von Dr. von Frauenholz über die militärischen Vorbereitungen der Entente zum Weltkrieg ergänzt. Weitere Vorträge wurden gehalten von Professor Hoetzsch über „Weltpolitische Rundschau", von Syndikus Dr. Helfrich über „Weltwirtschaftliche Rundschau", von Oberstleutnant a. D. von Ramsay über „Deutschostafrika und Kamerun", von Professor D'Ester über „Die Organisation der Weltpresse" und „Das Spottbild als Mittel des politischen Kampfes", von Professor Dr. Gallinger über „Die Ausländerei der Deutschen", von Dr. Albrecht Haushofer über „Politische Auslandskunde von Lateinamerika", von Professor H. W. von Waltershausen über „Die Bedeutung der Kunst für die Nationale Erziehung", von Professor Horneffer über „Der Parlamentarismus und der deutsche Staatsgedanke", von Gouverneur Seitz über „Die Siedlungsfrage, ein deutsches Problem", von Referendar Trampler über „Die Lage des Grenzdeutschtums", Oberlandesgerichtsrat Andres über „Das Saargebiet", von Professor Windelband über „Bismarcks Entlassung, eine Schicksalswende der deutschen Politik" und von Professor Haushofer über „Auslandskunde des fernen Ostens".

Die Vorträge, die sämtlich im Auditorium Maximum der Universität bei freiem Eintritt stattfanden, waren ausnahmslos gut besucht. Die Hörerschaft setzt sich aus allen Kreisen der Bevölkerung zusammen.

Vom Kammerorchester Studentenhaus und Chor der Münchener Hochschulen wurden unter Leitung von Kapellmeister Amandus Fedder im Rahmen der Veranstaltungen des Arbeitsausschusses eine Reihe von Konzerten durchgeführt. Zur Aufführung gelangten u. a. Werke von Joh. Seb. Bach, Wilh. Friedemann Bach, Joh. Herm. Schein, Joh. Rosenmüller, Beethoven, Schubert, Brahms u. a.

Für das kommende Semester liegen wiederum eine große Anzahl von Zusagen für die Abhaltung von Vorträgen vor. U. a. haben Vorträge zugesagt: Reichsarbeitsminister Brauns, Staatssekretär Frhr. v. Rheinbaben, Professor Steinacker (Innsbruck), bevollmächtigter Minister a. D. Frhr. v. Pflügl, Professor D'Ester, Dr. Ziegler; eine Reihe weiterer Zusagen ist dem Arbeitsausschuß in Aussicht gestellt.

Kurt Trampler, Vorsitzender.

Verein für Fraueninteressen und Frauenarbeit.

Mitglied des Bayerischen Volksbildungsverbandes.

Das Ziel der gesamten Vereinsarbeit ist, der Hilfe von Mensch zu Mensch Förderung zu leisten ohne Unterschied von Stand, Rang, Konfessions- und Parteizugehörigkeit. Die Beschäftigung mit Bildungs- und Erziehungsfragen tritt in der Tätigkeit des unter Leitung von Frau Professor Luise Kiesselbach stehenden Vereins stark hervor.

Eingeleitet wurde das rückliegende Vereinsjahr mit einem Vortrag von Frl. Dr. Elise Dosenheimer über: „Schiller als Dichter, Geschichtsschreiber und Philosoph der Freiheit". Es folgten Vorträge von Kurt Schroeter über „Neue Wege der Instrumentalpädagogik", Frau Oberstudienrätin Professor Dr. Freund über „Goethe und das Lebenswerk Wilhelm Bodes", Frl. Dr. Maria Otto über „Aufwertungsfragen", Dr. C. Wandrey über „Ethische Grundlagen der zeitgenössischen deutschen Literatur", Dr. Else Sumpf über „Methoden psychischer Beeinflussung in der modernen Heilkunde" und Frl. Sophie Freudenberg über „Neue Strömungen im deutschen Schulwesen".

Soziale Fragen wurden behandelt in den Vorträgen von Frl. Dr. Neresheimer über „Berufskrankheiten der Frau", Dr. Heinz Jaeger über „Neuerungen im Versicherungswesen", Reg.-Rat Dr. Unger über „Der soziale Geist in der Steuergesetzgebung" und Frl. Dr. Schoch über „Fragen der heutigen Sozialpolitik".

Ein Vortrag von Frl. Dr. Gertraud Wolf auf dem XI. Bayerischen Frauentag in Speyer handelte über „Staatsbürgerliche Erziehung". Die Referentin führte u. a. folgendes aus:

Von weittragender Bedeutung für die staatsbürgerliche Erziehung des Volkes ist die Atmosphäre, welche die heranwachsende Jugend in der Familie täglich und stündlich einatmet. Wollen wir tüchtige Staatsbürgerinnen bilden, so müssen wir zunächst tüchtige Menschen heranbilden. Einen Grundpfeiler sehe ich in der guten Berufsausbildung, wozu ich natürlich die hauswirtschaftliche Ausbildung in weitestem Umfange rechne. Dabei muß der Beweis geführt werden, wie jeder in dem Erfolg seiner Arbeit aufs engste verknüpft ist mit den Interessen seiner Mitbürger und seines Staates. Als zweites nenne ich Charakterbildung und als drittes körperliche Durchbildung. Auf dieser Grundlage kann durch staatsbürgerliche Unterweisung ein lebendiges Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen dem Individuum und dem Staate erzielt werden. Für die Frau liegen hier besondere Schwierigkeiten, weil ihr Aufgabenkreis und ihre Ideenwelt sie in der Regel nicht in direkte Beziehung zum Saate bringt. Aber aus Liebe und Achtung für Volk und Staat wird das Gefühl der Verpflichtung und der Opferwilligkeit von selbst wachsen.

Wenn das etwas verschwommene Ideal, „für die Menschheit zu leben", dahin geklärt ist, daß man erst ein guter Staatsbürger sein muß, um dann auch ein guter Weltbürger zu sein, suche man das Verständnis dafür zu wecken, daß kein Volk für sich allein da ist, sondern daß die Schicksale der Völker einander bedingen.

Bayer. Landesverein vom Roten Kreuz.

Mitglied des Bayerischen Volksbildungsverbandes.

Der Volksaufklärung auf gesundheitlichem Gebiet haben gedient:
bei 47 Zweigvereinen Mutter- und Säuglingsberatungsstellen,
bei 17 Zweigvereinen Tuberkuloseberatungsstellen,
bei 14 Zweigvereinen Krankenpflegekurse,
bei 6 Zweigvereinen Säuglingspflegekurse,
bei 4 Zweigvereinen Kurse in der ersten Hilfeleistung.
Bei 17 Zweigvereinen wurden hauswirtschaftliche Kurse abgehalten.

Außerdem dienten eine große Zahl von Einzelvorträgen der Aufklärung über Säuglingspflege und der Tuberkulose- und Geschlechtskrankheitenbekämpfung. Bei 58 Zweigvereinen und Sanitätskolonnen wurden Lichtbildserien aus dem Gebiet der Volksgesundheits- und Volkswohlfahrtspflege und der Lehrfilm „Erste Hilfe bei Unglücksfällen" zur Vorführung gebracht. Frhr. von Berchem, Generalsekretär.

★

Körperliche Schulung und staatsbürgerliche Erziehung.

Jung-Bayern.

Bayerischer Landesverband zur Pflege der Jugendertüchtigung e. V.
Mitglied des Bayerischen Volksbildungsverbandes.

Anschrift: München, Gabelsbergerstr. 41/1; Fernsprecher: 52260.

Die Abteilung für Leibesübungen im Bayerischen Volksbildungsverband, die dem Landesverband Jung-Bayern angegliedert ist, hat auch im verflossenen Jahre weiter

dahin gearbeitet, durch Gedankenaustausch mit allen Verbänden und Bünden, die sich mit Arbeit zur körperlichen Ertüchtigung befassen, Verbindung zu halten. Neu aufgenommen wurde die Verbindung mit verschiedenen Waffenvereinen, die in ihren Jugendgruppen gleiche oder ähnliche Ziele verfolgen wie der Jungdeutschlandbund. Als Organ für den Gedankenaustausch dient das „Führer-Mitteilungsblatt", in welchem alle Verbände, die sich im Jungdeutschlandbund zusammengefunden haben, zu Wort kommen können.

Geschäftsführender Verband für den Jungdeutschlandbund ist Jung-Bayern. Der Bund konnte weiter ausgebaut werden und umfaßt heute in Bayern folgende Verbände: Bund Jung-Bayern, Großdeutscher Jugendbund, Bayerischer Pfadfinderbund, Großdeutscher Pfadfinderbund, Jungbann, Jungsturm, Schilljugend, Adler und Falken.

Innerhalb dieser Arbeitsgemeinschaft lebt der Gedanke an die Erhaltung der Wehrkraft unseres Volkes, wobei der Begriff Wehrkraft nicht einseitig als Kampfkraft für den Krieg betrachtet wird, sondern auch als sittliche Kraft für das Leben, für den Beruf.

Diesem Ideengang diente auch die bei Jung-Bayern fast das ganze Jahr hindurch betriebene Führerschule, welche die jungen Führer theoretisch und praktisch vorbereitete. Im Schonlager wurde die Idee erstmals in die Tat umgesetzt, wobei nach ärztlichen, sozialen und erzieherischen Gesichtspunkten das Jungenmaterial ausgewählt wurde. Jungen aus allen Schichten des Volkes kamen so zusammen und wurden nach Kräftegruppen zusammengefaßt zu den systematisch betriebenen Übungen. Leiter des Schonlagers war Herr Dr. Gebhardt von der Chirurgischen Klinik, dem einige Führer des Jung-Bayernbundes tatkräftig zur Seite standen. Ein voller Erfolg war denn auch dem Schonlager beschieden. Möge der schöne Erfolg dieses ersten Versuches dazu führen, das Schonlager zu einer Dauereinrichtung zu machen!

Der Pflege des Wehrgedankens im weitesten Sinne diente auf vaterländischer Grundlage Jung-Bayerns Zeitung „Jung-Bayern", die, parteipolitisch vollkommen neutral, von Hauptlehrer Buckler geleitet war.

Durch zahlreiche Vorträge trug Herr Dr. Gebhardt die durch die Arbeit im Schonlager gewonnenen Erfahrungen in weite Kreise unseres Volkes und regte so an zu sachgemäßer praktischer Betätigung auf dem Gebiet der Leibesübungen und der Körpererziehung. Major Hübner, Geschäftsführer.

Bayerischer Kriegerbund.

Mitglied des Bayerischen Volksbildungsverbandes.

Jugendpflege im Bayerischen Kriegerbund.

Die Bildung von Jugendabteilungen in den Vereinen des Bayerischen Kriegerbundes hat innerhalb eines Jahres erfreuliche Fortschritte gemacht (740 mit 11500 gemeldeten Jugendlichen).

Das Präsidium des Bundes hat deshalb die Zustimmung zu folgenden den weiteren Ausbau unserer Jugendabteilungen fördernden Maßnahmen gegeben:

1. Eine Jugend-Zeitschrift unter dem Namen „Der junge Kamerad" soll den Mitgliedern der Jugendabteilungen unserer Bundesvereine den Geist und die Bestrebungen des Bayerischen Kriegerbundes vermitteln, ferner auf den Gebieten der sportlichen körperlichen Ertüchtigung den erforderlichen Inhalt haben.

Weiterhin wird seitens des Präsidiums Sorge getragen werden, daß die Abteilungen mit guten Jugendbüchern versehen werden. (Mitwirkung des Volksbild.-Verb.)

2. Die Pflege sportlicher Spiele wird den Jugendabteilungen des Bundes zur Pflicht gemacht. In erster Linie wird hierbei das deutsche Handballspiel zur Einführung gebracht und als das eigentliche Übungs- und Wettspiel für die Jugendabteilungen des Bundes erklärt. Daneben werden zur Abwechslung drei weitere Spiele empfohlen, nämlich Barlauf, Bärenschlag und Jägerball. Natürlich können auch andere Spiele und Turnen gepflegt werden.

3. Einen weiteren Übungszweig bildet das Kleinkaliberschießen. Hierfür gelten die Bestimmungen des Merkheftes für die Kleinkaliber-Schützenabteilungen des Bayerischen Kriegerbundes vom 20. April 1926.

Bild- und Werkkunst.

Anschrift: Christian Keller, Leiter der Abteilung für Bild- und Werkkunst, München, Bismarckstraße 3.

Mit Beginn des neuen Jahres wurde die Pflege der bildenden Kunst unter dem Titel „Abteilung für Bild- und Werkkunst" neu zusammengefaßt und ihr Aufgabenbereich durch Einbeziehung von Kunstgewerbe und Kunsthandwerk erweitert.

Das Kunst- und Schmuckbedürfnis ist ein allgemeines Erbgut der Menschheit. Doch steht diesem Urtrieb als Zeiterscheinung ein beträchtlicher Mangel an Formgefühl gegenüber. Der Mann aus dem Volke, der den Sinn für Schönheit in sich trägt, weiß meist nicht, wie er seine Kunstliebe betätigen soll. Hier setzt die Aufgabe der Volksbildung ein. Zur Kunst erziehen, heißt ein Stück brachliegendes Seelenland besiedeln; sich der Kunst freuen, heißt Sehnsucht realisieren und Begeisterung formen; mit der Kunst durch die Welt gehen, heißt doppelt leben. So bedeutet die Durchführung einer volkstümlichen Kunstpflege nicht mehr und nicht weniger, wie Reifmachung für edle Lebensfreude, die den Sinn und Wert unseres Daseins mitzubestimmen vermag.

Unser Ziel kann nicht so sehr durch umfangreiche Kunstausstellungen erreicht werden, als vielmehr durch Zusammenfassung und Betonung einiger weniger, aber ausgezeichneter Meisterwerke. Alles was volksfremde Höhenkunst oder auf Spekulation eingestellte Modekunst, was Geschicklichkeits- und Wohlgefälligkeitskunst heißt, hat keine Bedeutung für unser Bildungsbestreben. Es gilt — wie auf allen Gebieten der heutigen Kultur — das Volksempfinden in Dingen der Kunst zu schärfen für das Echte, Natürliche und Notwendige gegenüber dem Scheinwertigen, Erlogenen und Verkrampften.

Zusammenfassend betrachten wir als unsere nächsten Aufgaben:

1. Einführung in Formkraft und Wesensgehalt der alten deutschen Kunst durch Vorführung von Meisterschnitten und -stichen aus verschiedenen Verlagen.
2. Ausstellung von Meistern der deutschen Romantik — Richter, Schwind, Rethel, Spitzweg —, zu denen auch noch Böcklin und Thoma zu rechnen sind.
3. Vorführung der neueren und zeitgenössischen Bildkunst in Gestalt von Originalradierungen, Holzschnitten und Lithographien.
4. Musterausstellung von religiösen Hausbildern in Anknüpfung an die alte deutsche Kunst.
5. Vorführung der wohlfeilen vorbildlichen Reproduktion (sog. Buntblätter von klassischen Meisterwerken aus den bekannten Bildverlagen).
6. Zusammenstellung von billigen Kunstbüchern und Kunstheften, von Bekenntnis- und Tagebüchern unserer ersten Meister, die obigen Ausstellungen sinngemäß eingegliedert werden.
7. Vorträge über Kunst und Künstler in Verbindung mit den Ausstellungen oder als selbständige Veranstaltung (Dürerjahr).
8. Führungen und Museumsbesuche im Zusammenwirken mit ortsansässigen Kunst- und Altertumsvereinen.
9. Anlage einer Mustersammlung für Familiengedenkblätter, Preisdiplomen und Exlibris.
10. Mithilfe bei der künstlerischen Veredelung der Volksschrift, z. B. des Vereinskalenders.
11. Vorbildersammlung von Abbildungen über guten und schlechten Hausrat im Sinne der Dürerbund-Bestrebungen.

12. Lichtbildvorträge kunstpädagogischer Art, die theoretisch in das Wesen von Bildkunst, Wandschmuck, Kunstgewerbe und Gebrauchsgraphik einführen.

Die Vielgestaltigkeit dieser Unternehmungen hat den Vorteil, daß wir für die nächsten Jahre jeden einzelnen Ort in regelmäßigem Ablauf zielbewußt für sämtliche Probleme der Volkskunst interessieren können. Dabei ist bestimmt zu erwarten, daß wir weite Volkskreise nach der einen oder anderen Seite hin in positivem Sinne künstlerisch zu beeinflussen vermögen

Deutscher Lehrerbund für Kunsterziehung.

Mitglied des Bayerischen Volksbildungsverbandes.

Führungen im Jahre 1926:

45 Führungen mit 1613 Teilnehmern, nämlich: Krippensammlung im National-Museum, Maximilianeum, Schloß Nymphenburg, Glyptothek, alte und neue Pinakothek, Neue Staatsgalerie, Lenbach-Galerie, Deutsches Museum, Kunsthaus Brakl, Schulhaus am Winthirplatz (wechselnde Ausstellungen), Atelier-Besuche (Professoren Richard Kaiser, Hermann Groeber, Leopold v. Zumbusch, Gebhard Fugel).

In Summa seit 1910: 944 Führungen mit 31843 Teilnehmern.

Wanderkunstausstellungen:

12 Serien sind zusammengestellt und harren zum Teil noch der Abrufung (werden durch die Münchener Schulen laufen). 2 laufen in Unterfranken (Mellrichstadt, Fladungen). 17 wurden bereits im Schulhaus am Winthirplatz abgehalten. Ausstellung in Kelheim. Ausstellung für das Rote Kreuz. Ständige Ausstellung in der Winthirschule.

Karl Freytag, Oberlehrer.

Verein für Deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur.

Mitglied des Bayerischen Volksbildungsverbandes.

Anschrift: München, Herzog Wilhelmstr. 30/0.

Der Verband ist vor ungefähr 30 Jahren durch einige, dem Vorstande des Bundes Deutscher Frauenvereine angehörende Frauen gegründet worden und ist jetzt über ganz Deutschland verbreitet. Er arbeitet am stärksten in solchen Ortsgruppen, deren Arbeitsfeld in den charakteristisch deutschen Kulturzentren liegt.

Der Verband kann seine Aufgaben wie folgt zusammenfassen: Er will nicht nur Interesse und Freude wecken an deutscher Frauenkultur und Frauenkleidung, sondern darüber hinaus die Frauen zum Willen und Wollen erziehen, deutsche Eigenart in der hochwertigsten Form verkörpert zu sehen.

Er will ferner die Frauen dazu erziehen, alles Fremde, ihre Wesensentwicklung Störende, jede unnatürliche und sinnlose Bevormundung abzulehnen.

Die Erziehung zur Selbständigkeit soll die Nachäffung fremden Wesens verdrängen.

Der Verband ist sich von vorneherein darüber klar gewesen, daß eine Beeinflussung der Frauenwirksamkeit im obigen Sinne volkswirtschaftlich und ethisch von der allergrößten Bedeutung für eine deutsche Volkskultur ist, die zur Volksbildung durch Frauenbildung führt.

Er sucht deshalb unter Ablehnung oberflächlicher Mittel sein Ziel zu erreichen durch Vorträge, durch Veranstaltung von Ausstellungen und Kursen und durch Führungen — immer den Zweck verfolgend — die geistigen Grundlagen einer gesunden, sittlich und ästhetisch gleich hochstehenden deutschen Frauenkultur zur Anschauung zu bringen — und er arbeitet aus diesem Grunde gerne mit gleichgerichteten Verbänden zusammen.

Ein besonderes Mittel zur Erziehung der Einzelpersönlichkeit ist das Verbandsorgan, die Zeitschrift

„Deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur"

zu deren Bezug die Mitglieder durch den Jahresbeitrag verpflichtet sind.

Anna Röttger, Städt. Schuldirektorin.

Lichtbild und Lehrfilm.

Anschrift: Hauptlehrer Buckler, Leiter der Abteilung für Lichtbilder und Lehrfilme, München, Albanistr. 2.

Die Abteilung versucht das Lichtbild — Steh- und Laufbild — für Zwecke der Volksbildung weitgehend dienstbar zu machen.

Ihre Aufgabe erstreckt sich vorerst mehr auf Beratungstätigkeit. Durch Fühlungnahme mit der Bayerischen Lichtbildstelle (Leiter: Prof. Dr. Amann) und dem Bayer. Verband zur Förderung des Lichtbildwesens in Erziehung und Unterricht (1. Vorsitzender: Prof. Wimmer) ist nicht bloß die vordringliche Grundlage gegeben, es wurde dadurch auch die Verbindung mit dem Bildspielbund deutscher Städte (Sitz Berlin) gewonnen. Damit ist die sichere Entwicklung gewährleistet. Veröffentlichungen im Vereinsorgane werden für alle angeschlossenen Gruppen und Vereine geeignete Lichtbildserien und Filme besprechen, außerdem Ratschläge für wirksamen Einbau des Lichtbildes bringen.

Die Gründung eines Archivs für Lichtbilder und Filme soll vorbereitet werden.

★

Volkstümliche Kunstpflege.

„Die Musikpflege innerhalb der Jugendbewegung hat sich schon so weit gestärkt, hat so deutliche Richtung angenommen, daß sie nunmehr offensichtlich eine allgemeine Angelegenheit geworden ist. Schärfer sehende und empfindlicher fühlende Musiker und Musikfreunde haben ja schon früher bemerkt, daß es sich dabei nicht bloß um eine private jugendliche Liebhaberei, um die Deckung eines persönlichen Bedarfs einzelner Gruppen handelt, sondern daß diese Vorgänge zur Musikgeschichte gehören. Heute kann das jeder merken, wenn er sich nicht absichtlich verschließt oder abwendet; ja man kann vermuten, daß die allgemeine stärkere Zuwendung zur Vokalmusik in erster Linie unter dem Einfluß der musikalischen Jugendbewegung steht; und nähme man an, daß hierfür jetzt überhaupt eben die Zeit gekommen sei, so müßte man doch anerkennen, daß die Jugend diesen Geist und Willen der Zeit zuerst gefühlt und erkannt habe. Durch sie entstand die „Renaissance der Vokalmusik", und die Jugend hat diese mehr und mehr, im Grund schon von Anfang an nicht nur als eine Erneuerung des Musizierens, sondern überhaupt des Lebensstils gemeint. Mit gutem Instinkt hat sie auch, in diesem Streben, weit Zurückliegendes, vielfach Vergessenes wieder aufgesucht; vermutlich nicht nur wegen der Schönheit, Würde und Lebendigkeit der alten Meisterwerke für Gesang, sondern auch weil sie damit den nötigen Abstand gewann." — —

August Halm in: „Vokal- und Instrumentalmusik", 3. Jahrg., Heft 3 der „Singgemeinde" (Bärenreiter-Verlag).

August Halm.

(Zu dem Konzert am 3. April im Steinickesaal zu München und am 5. April in Augsburg.)

Romain Rolland schreibt in einem Brief aus dem Jahr 1919: „Ich bewundere aufrichtig die künstlerische Persönlichkeit August Halms. Als ich zum ersten Male, es war vor einem Jahre, seine Kompositionen, vor allem seine prächtigen Präludien und Fugen und seine Werke für Orchester hörte, war ich aufs höchste erstaunt über den Reichtum seiner Sprache und seiner Gedanken, die in glücklicher Weise alte und neue Elemente verbinden."

Angesichts solchen Urteils muß man sich wundern, wie unbekannt die Werke Halms bis heute geblieben sind, nur selten wird einmal irgendwo

eine Symphonie oder eine Bühnenmusik auf den Programmen der Großstädte genannt. Und Romain Rolland schreibt weiter: „Ich bedauere, daß eine solche musikalische Größe in Deutschland nicht die Beachtung findet, die ihr zur Entfaltung aller ihrer Kräfte notwendig wäre."

Als Schriftsteller ist Halm allerdings in einer breiteren Öffentlichkeit durchgedrungen. Hier sind seine drei Bücher „Von zwei Kulturen der Musik", „Die Symphonie Anton Bruckners" und „Von Grenzen und Ländern der Musik" von grundlegender Bedeutung für die Musikauffassung, für die Erkenntnis ihrer Wesensgesetze geworden. Seine Erörterungen über Bach, Beethoven, Bruckner, Wagner sind immer aufs Wesentliche, Entscheidende gerichtet, Licht und Lösung bringend, wo andere noch nicht einmal das Problem sehen. Der Reichtum von Ergebnissen und Anregungen, der in diesen Büchern beschlossen liegt, wird erst klar, wenn man sich einmal in eine Halmsche Erörterung — z. B. über den Durchführungsteil im ersten Satz der Pastorale oder über das Thema der B-Moll-Fuge im zweiten Teil des wohltemperierten Klaviers — vertieft und merkt, welche Fülle von wertvoller Aufklärung eine solche, abseits von der landläufigen Art stehende Analyse bringen kann.

Auch als Erzieher hat Halm unserem Musikunterricht ganz neue Wege gewiesen. Zwei Dinge kennzeichnen seine Methode: Einmal die Erweckung möglichster Selbständigkeit im Anfänger. Die Urverhältnisse, die Tatsachen, auf denen sich die Musik aufbaut, die Gesetze und Spannungen der Intervalle, der Akkorde wie der Rythmen soll der Schüler nach Möglichkeit selbst finden und sie so in ihrer Ganzheit erleben. Halm hat im eigenen Unterricht immer wieder die Musikalität und das Fassungsvermögen der Schüler studiert und aus seinen praktischen Erfahrungen und den Bedürfnissen eines gesunden, von allem Kitschigen und Langweiligen gereinigten Unterrichtes gingen seine beiden Unterrichtswerke hervor: Die „Klavierübung", eine Klavierschule, die endlich die musikalisch nicht mehr haltbare Form ihrer Vorfahren entbehrlich macht, und die „Violinübung", die in der ganzen musikpädagogischen Literatur nicht ihresgleichen hat.

Von dem Dritten in Halms Werk, seinem Schaffen als Komponist, zu reden, ist ein Unterfangen, das niemals erschöpfend sein kann und das eigene Hören niemals ganz zu ersetzen vermag. Nur das Wesentliche der Einstellung zur Musik kann beschrieben werden. Wir wissen, daß heute die Musik gar oft nur Mittel ist, gewisse Gefühle, gewisse Erlebnisse „auszudrücken", kurz, daß sie subjektiv ist. Hier ist Halms Wollen grundsätzlich anders gerichtet, er sagt selbst in einer Abhandlung: „Man glaubt heute kaum mehr an die Musik selbst als eine geistige Realität und hält sich dafür an die körperliche einzelner musikalischer Geister, die Komponisten = Persönlichkeiten. Ich glaube aber weit mehr an die erstere, und so wünsche ich ganz gewiß der Musik ihre Originalität, ihre Ursprünglichkeit, die ich aber nicht anders sehen kann, denn als aus ihren Gesetzen, das ist aus ihrem eigensten Lebenswillen hervorgehend." Wie ein Symbol dieses Strebens nach reiner, in keiner Weise von außen her beeinträchtigter Musik mutet es an, daß die bisher veröffentlichten Werke Halms fast ausschließlich instrumentaler Natur sind. Auf die Werke näher einzugehen, würde hier zu weit führen, es seien nur die wichtigsten genannt[1]): 3 Sinfonien (A-Dur, F-Dur, D-Moll), 2 Konzerte

[1]) Wie wir hören, wurden die Werke August Halms, bisher in verschiedenen Verlagen, jetzt fast vollständig im Bärenreiter-Verlag, Augsburg, vereint.

(C-Dur und C-Moll), Fugen in F-Moll und C-Moll für Streichorchester, 7 Hefte für Kammermusik (darunter 3 Streichquartette), 2 Hefte Bühnenmusik und zahlreiche Kompositionen für das Klavier.

Das in München und Augsburg im Rahmen des Bayerischen Volksbildungsverbandes stattfindende Halm-Konzert (Studeny-Quartett) wird von neuem die formvollendete Struktur Halmscher Kompositionen, die Kraft und Anmut seiner — organischen Gesetzen folgenden — Werke zu Gehör bringen, Musik aus dem Geiste der Musik. Hans Weber.

★

Mitteilungen der Abt. für volkstümliche Kunstpflege des Bayer. Volksbildungsverbandes: München O 9, Harlachingerstr. 38, Tel. 42567.

Künstlerische Beratung: Generalintendant Frhr. Cl. von Franckenstein, München.

Juristische Beratung: Landgerichtspräsident M. Hahn, Vorsitzender des Bühnenschiedsgerichtes München.

Im Februar und März wurden u. a. folgende Veranstaltungen durchgeführt:

A. In München.

a) Im Odeon: Der Vortragsabend „Musik und Gebärde" von Frau Akademieprofessor Kammersängerin Bahr-Mildenburg (zugunsten des Stipendienfonds der Akademie der Tonkunst).

Im Dom Pedrosaal (Neuhausen): Der Lichtbildervortrag „Java, der Blumengarten des Ostens" von Exzellenz v. Mülmann (zusammen mit dem Verein für Frauenkleidung und Frauenkultur).

Im Herkulessaal: Der letzte Beethovenabend: Schottische, irische und walisische Volkslieder mit Triobegleitung (Mch. Streichquartett).

b) Im Anschluß an die 21. Generalversammlung wurde ein **Konzertzyklus** veranstaltet mit folgenden Darbietungen:

I. am 6. März, im Odeon „Älpler-Lieder" durch die Sängerrunde „Deutsches Volkslied"; Leitung: Helmuth Pommer. (Dieser Nachmittag der um die Pflege des Volksliedes so hochverdienten Chorvereinigung wurde gerade in München, der Wiege des Deutsch-Österreichischen Alpenvereins, ein frohes, köstliches Erlebnis.) Das Konzert wurde durch den Münchener Sender übertragen.

II. am 8. März im Bayerischen Hof Hans u. Ilse Fitz „Heiterer Abend" mit und ohne Laute. Guter Humor in Dichtung u. Lautenlied. Zwie- u. Wechselgesänge.

III. am 11. März im Bayerischen Hof Erik Wildhagen, lyrischer Bariton der Staatsoper. Am Flügel: Dr. Franz Hallasch, Nationaltheater. Schumann-Zyklus: Dichterliebe.

IV. am 13. März im Gärtnertheater „Cosi fan tutte", komische Oper, Musik von W. A. Mozart. Musikalische Leitung: Anton Schlosser. Spielleitung: Kammersänger Alfred Bauberger. (Das Haus war sofort **ausverkauft**[1]).

V. am 15. März im Herkulessaal Andreas Weißgerber (Berlin) Violine, Otto Graef, Klavier.

B. Auswärts.

a) **Beethoven-Gedächtnisfeiern** in Augsburg — Donauwörth — Friedberg — Nördlingen — Regensburg — Straubing — Weißenburg, welchen in den nächsten Tagen noch folgen:

Altdorf bei Nürnberg — Freising — Miesbach — Pasing (s. Umschlagseite) — Roth — Schwabach — Starnberg — Mühldorf usw.

Ausführende u. a.: Gesang: Hofopernsängerin Maria Jerabek, Kammersänger Julius Gleß; Klavier: Professor Schmid-Lindner, Professor Ruoff, Dr. Krober-Augsburg, Professor Struller-Schwabach, Musikdirektor Schlosser;

[1] Das Instrument wurde liebenswürdigerweise dnrch die Firma Karl Lang, München, Theatinerstraße 46, kostenlos zur Verfügung gestellt.

Geige: Professor Szanto, Elisabeth Bischoff, Herma Studeny, Konzertmeister Morasch und Karl Thomann; Münchener Streichquartett und Mch. Trio; Rezitation (Egmont): Hofrat Rich. Sturty; einführende Worte: Professor v. d. Pfordten, Ludwig Zollitsch und Paepke-Quartett in Augsburg.

b) Die Seite 105 im „Pestalozzi-Heft" angekündigten Konzerte, außerdem jene in Garmisch, Augsburg (Brahms-Abend am 19. März), Krumbach (Chorkonzert des Singvereins Regensburg am gleichen Tag), Hilpoltstein (Professor Struller und Kühne-Nürnberg), in Memmingen und Kempten (Klavierkonzerte Hanns Wolf-Augsburg), in Burtenbach (Elisabeth Bischoff und Lore Winter-Brückner).
c) Das Marionettentheater Mch. Künstler gastierte in bayer. u. sächsischen Städten.
d) Konzert der Sängerrunde „Deutsches Volkslied-Lindau" unter Helmuth Pommer: Lieder des deutschen Alpenvolkes in Landshut (Liedertafel) am 5. März.
e) Unsere Laienspielschar gastierte in Fürstenfeldbruck.
f) Senta Maria tanzte in Graz.
g) Unsere Solisten wirkten in verschiedensten Chorwerk- und Theateraufführungen mit; diese Solistenvermittlung für die Verbände ist völlig kostenlos.

C. Nächste Veranstaltungen.

1. In München: s. letzte Umschlagseite!
   Am 24 März Dom Pedro-Saal 8 Uhr abends: Münchener Spielschar.
2. In Augsburg: am 5. April „Halm-Abend": Komponist und Mch. Studeny-Streichquartett als Ausführende.
3. In Regensburg: a) am 6. April: Soloquartett des Mch. Lehrergesangvereins; b) am 8. April: Heiterer Abend in Dichtung und Laute (Hans und Ilse Fitz).
4. Im Allgäu: Singspielabende.
5. **Operngastspiele:**
   a) am 20. März „Entführung" in Memmingen;
   b) am 7. April „Entführung" in Straubing;
   c) am 8. April „Tiefland" in Passau;
   d) am 17. und 18. April „Tiefland" in Landshut;
   e) am 1. und 2. Mai „Entführung" in Lindau usw.

D. Besondere Angebote.

(Die allgemeinen Vortrags- und Konzertvorschlagslisten werden gerne kostenlos den Interessenten von der Abteilung zugeleitet.)

a) „Frühling in Wort und Ton" — Maria Jerabek, Elis. Seefried, Ant. Schlosser.
b) Prof. Schmid-Lindner und Armella Bauer (Geige): Werke von Brahms, Schubert, Beethoven.
c) Beethovenvorträge: Univ.-Professor Dr. Frhr. von der Pfordten und Dr. Wilh. Zentner, Opernreferent-München.
d) Das „Apostelspiel" von Max Mell; dazu „Die Geschwister" von Goethe — Regie: Staatsschauspieler Zäpfl. Direkte Verhandlungen mit Dr. Wilh. Zentner, Grütznerstraße 6/I, München.

Unser Titelbild. Von der Bleistiftzeichnung in Grau über das schwärzere Material der Kohle oder Kreide bis zur schärfer umrissenen Federzeichnung mit Tuschschwärze ist ein weiter Weg, ein noch weiterer aber bis zur völligen Überwindung aller schraffierten oder sonstwie getönten Modulation bis zur reinen Schwarz-Weiß-Pinseltechnik. Hier ist absolute Beherrschung der Form Grunderfordernis, denn es gilt hier nicht nur, die Weiße des Papiers mit den einfachsten Mitteln plastisch-körperlich, sondern auch stofflich zu behandeln. Gelingt dies, so kann mit der Schwärze und Breite des Pinsels die Illusion einer farbigen Wirkung erzielt werden. Dies mag in unserem heutigen Titelbild „Beethoven" erreicht worden sein, einer verkleinerten Reproduktion nach dem lebensgroßen Original aus der Sammlung „Große deutsche Männer" von Fritz Wolffhügel, München. Bisher erschienen sind als große Künstlersteinzeichnungen und als Künstlerkarten: Bach, Wagner, Schiller, Goethe, Pestalozzi, Schopenhauer, Friedr. d. Gr., Bismarck, Hindenburg und Luther. Ludwig I., Deutschlands deutschester Fürst seiner Zeit, u. A. werden folgen.

Mein Buchhändler

Die unterzeichneten Firmen möchten „Ihr Buchhändler", d. h. Ihr gewissenhafter treuer Freund bei der Besorgung Ihres literarischen Bedarfes werden. Sie versprechen Ihnen sorgfältige Beratung, prompte Bedienung und entgegenkommende Lieferung.

Augsburg: **Robert Reuß, Buchhandlung** Bürgerm. Fischerstr. B 247, Fernspr. 2570	München: **Michael Beckstein** **Buchhandlung und Antiquariat** Müllerstraße 1 · Tel. 26271 Bilderbücher · Jugendbücher
Füssen i. Allgäu **Johann Gruber's Buchhandlung** Reichenstraße 24	München: **Herdersche Buchhandlung** Löwengrube 14
Gunzenhausen: **Gustav Hertlein, Buch-, Kunst- u. Musikalienhandlung** Spez.: Das kulturelle Buch gut und billig	München: **Franz Reblitz** **Buchhandlung und Antiquariat** Reichenbachstr. 30 · Tel. 24247
München: **A. Ackermann's Nachf.** **Severing & Güldner** gegründet 1806 · Maximilianstraße 2	München: **Buch- und Kunstverlag** **Aug. Reusch · Antiquariat** Jägerstraße 12
München: **Theodor Ackermann** Promenadeplatz 10 Buchhandlung und umfangreiches Antiquariat Ich bitte um Angabe Ihres Sammelgebietes und bitte Kataloge zu verlangen.	Nürnberg: **Buchhandlung Korn & Berg** Hauptmarkt 9 Spezialität: Die gute Jugendschrift Nürnberg: **Lorenz Spindler** **Buch- und Kunsthandlung** Augustinerstraße 1, Ecke Winklerstraße
München: **L. Adam, Buchhandlung** Rotkreuzplatz 3 · Leihbibliothek	Passau: **M. Waldbauersche Buchhandlung**

Das einfache Feld kostet M. 6.– je Aufnahme, also M. 36.– für das Jahr. Das Doppelfeld M. 12.– bezw. M. 72.–.



Bayer. Volksbildungs-Verband

Nächste Münchener Veranstaltungen

I. Im Herkulessaal (Residenz) am Mittwoch, 23. März, 1/28 Uhr:

Slawischer Abend des Münchener Streichquartetts

Die Professoren: Szanto — Rubien — Haas — Disclez und Aug. Schneid-Lindner

---

II. München-Pasing (Postsaal), Samstag, 26. März, abd. 8 Uhr:

Beethovenfeier (zusammen mit der Stadtgemeinde)

Ausführende: Kammersänger Jul. Gleß — Akademieprofessor Jani Szantô — Kammermusiker Fuchs — Die Pianisten Aug. Leopolder und Otto Graef

---

III. Im Steinickesaal am Sonntag, 3. April, vormittags 11 Uhr:

Morgenaufführung August Halm

Ausführende: Der Komponist (am Klavier und Einführungsworte)

Das Studeny-Streichquartett

IV. Im Herkulessaal (Residenz) am Dienstag, 5. April, 1/28 Uhr:

Italienisch. Abend des Münchener Streichquartetts

V. Im Bayerischen Hof am Dienstag, 10. Mai, 1/28 Uhr:

„Frühling in Wort und Ton"

Maria Jerabek und Elisabeth Seefried

Am Flügel: Anton Schlosser

Zeitschrift des Bayer. Volksbildungsverbandes:

Gegen den geringen Jahresbeitrag von 3 Mk. wird die Zeitschrift

„DEUTSCHE VOLKSBILDUNG"

kostenlos geliefert. Außerdem genießen die Mitglieder wesentliche Vergünstigungen bei den Veranstaltungen des Verbandes und angeschlossener Organisationen.
Anmeldungen an die Geschäftsstelle des Bayer. Volksbildungsverbandes: München, Giselastraße 28/0, Tel. 34 8 77, Postscheckkonto Nr. 4330 München.

Für den Textteil verantwortlich: Georg Haunschild, München, Giselastr. 28. — Für die Inserate: E. Frauenknecht, München, Glückstr. 8.